Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **18 (1896)**

Heft 44

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 44. 1896.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 1. Novbr.

Inhalt: Gedicht: Erinnerung an Verstorbene. — Es hat ins grüne Laub geschneit, die Rosen sind vernichtet. — Das Frauengeschlecht in alter und neuer Zeit. — Gestorben auf dem Felde der Ehre. — Der Frauenkongreß in Berlin. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun.— Ein fürstliches Verlobungsgedicht. — Ehrenmeldung. — Sprechsaal. — Allerseelen 1896. — Feuilleton: Die verdrießliche Patientin.
Beilage: An den Gräbern. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Erinnerung an Verstorbene.

Wenn müd ein Herz hat aufgehört zu schlagen,
Wenn man dein Liebstes in das Grab getragen,
Dann lebt in dir, von Schuld und Fehle rein,
Des Toten Bild, verklärt vom Heil'genschein.

Du träumest nur von jenen schönen Tagen
Die du mit ihm verlebt, und ohne Klagen,
Ja, ohne Bitterkeit, gedenkst du sein; —
Nur seine Tugenden siehst du allein.

Und war't ihr auch verschieden in dem Leben,
Und hatte jeder auch ein andres Streben,
Ins Grab reichst du versöhnt die Hand ihm mild.

Am Grab hast seine Schuld du ausgestrichen;
Ja, aller Groll, er ist mit ihm erblichen,
Und unbewölkt blieb dir sein teures Bild.

Klara Forrer.

Es hat ins grüne Laub geschneit, die Rosen sind vernichtet.

Ein nasser, unfreundlicher Sommer liegt hinter uns, und um so sicherer rechnete man darauf, daß das Spätjahr die uneingelösten Verpflichtungen des unliebenswürdigen, wortbrüchigen Sommers übernehmen und einlösen werde. Man atmete auf, als einzelne sonnige Herbsttage ins Land rückten, und in reicher Fülle drängten sich die Blütenknospen ans Licht; sie wollten das Versäumte nachholen; es sollte doch noch „Sommer" werden.

Eitles Hoffen! Auf die noch hängenden Baumfrüchte, aufs grüne Laub und mitten in die späte Blütenpracht hinein fiel beharrlich und unbarmherzig ein früher Schnee, und die süßen und schönen Hoffnungen waren mit einmal dahin. Nach all dem Ungemach des trüben und nassen Sommers, in die erwachten frohen Hoffnungen hinein dieser Rückschlag, diese Vernichtung stiller Wünsche. Welch traurige Arbeit für den Landmann und für den Gärtner! Geknickt, zerbrochen und zerdrückt, was seit Jahren unter Mühen und Sorgen gewachsen und gereift. Es war, wie wenn ein Mensch in der Vollkraft seiner Jahre, inmitten von Arbeit und Streben plötzlich dahingerafft, von Krankheit und raschem Tod ereilt wird, — man konnte den Gedanken trotz der vorliegenden Thatsache nicht fassen.

Und nun, nachdem das Traurige geschehen, nachdem dem Mißgeschick geopfert war, kam die Sonne wieder wie ein reuiges Kind, das in plötzlichem Unmut sein liebstes Spielzeug zerstört hat. Sie beschien den Schaden und wagte es nicht, ihm auf einmal offen ins Auge zu sehen. Die zerrissenen Bäume, die geknickten Büsche und die vernichteten, erfrorenen Blumen — sie sahen beim Lichte der Sonne besehen noch einmal so traurig aus. Was Schnee und Frost halbwegs entkräftet und ruiniert, das tötete und dörrte nun vollständig die Sonnenwärme, als sie meinte, den durch ihre Lässigkeit angerichteten Schaden wieder gut zu machen.

Welche Fülle von Reichtum und Schönheit wäre noch vorhanden gewesen zur spätern Erhaltung, wenn das düstere Verhängnis nicht störend dazwischen getreten wäre!

Wo noch kurz vorher die unverwüstliche Hoffnung das Scepter keck geschwungen, da amtet an deren Stelle nun die Resignation. Mag jetzt immerhin noch die Sonne scheinen, sie macht das Geschehene nicht ungeschehen, und was geborsten und im Keime vernichtet, dem vermag auch die verlockendste Sonne keinen neuen Lebenstrieb mehr einzuhauchen; sie verschärft nur den Gegensatz zwischen dem, was sein könnte unter günstigeren Bedingungen, und dem, was jetzt ist. Diese Sonne, so gleißend und verlockend sie auch scheinen mag, vermag keine Hoffnungen mehr zu erwecken auf den Anbruch einer bessern Zeit. Wohl können einzelne Blüten sich noch entfalten, aber sie sind matt von Farben und von kurz begrenzter Dauer — sie illustrieren die Entsagung und nicht die Hoffnung; sie zeigen uns das, was hätte sein können und was nicht geworden ist.

Wie ist dieser folgenschwere, frühe Schneefall doch ein getreues Bild des Lebens! Wie viele redlich Strebende, zum Glück Berechtigte, haben bis weit in den Herbst ihres Lebens hinein mit der Ungunst der Verhältnisse zu kämpfen. Sie zählen zu den Stiefkindern des Glücks; aber unentwegt hoffen sie auf einen schönern Lebensherbst, daß das Glück ihnen doch noch hold sein werde. Und sie ringen und kämpfen und hoffen, hoffen ringend, bis das Haar sich bleicht. Und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird ihr Hoffen auch noch gekrönt werden. Der Himmel ihres Geschickes klärt sich, die Sonne bricht sich Bahn; die Ermüdeten raffen sich auf, die Hoffnung belebt sich, und die Lippen lernen wieder zu lächeln, und der endlos lange Kampf ist über dem stillen, sonnigen Hoffen schon vergessen. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten, und das Unglück schreitet schnell.

Wieder ist ihre Hoffnung gescheitert, ein neuer Schlag, der schwerste hat sie getroffen, und hülf- und machtlos beugen sie das Haupt. Und auch da, nachdem das Schlimmste geschehen, klärt nach dem Sturme sich der Himmel, bricht die Sonne durchs Gewölk, und sie bescheint den müden Kämpfer. Der bittere Leidenszug in seinem Antlitz, der kummergraue Scheitel reden ein deutliches: Zu spät! Jetzt nützt keine Sonne mehr und kein lockendes Versprechen. Der Spätherbst ist da; die Freude treibt keine Knospen mehr; die Säfte stocken; die Fähigkeit des Glückempfindens ist abgestumpft.

Wie mancher kämpft mit Not und Sorge sein Leben lang, bis er widerstandslos und verzweifelnd sich in sein trübes Geschick ergibt. Dann, wenn er alt geworden ist, wendet sich das Blatt, ihm lacht die Sonne, und das Glück, dem er sein Leben lang nachgejagt, dem sein Alles, sein Höchstes zum Opfer fallen mußte, setzt sich ihm breit in den Schoß — es bietet ihm, was er so brennend gesucht: Liebe, Erfolg, Geld und Ehre. Er aber schüttelt trübe und resigniert lächelnd den Kopf. „Was soll mir das Glück jetzt noch?" spricht er, „geh' weiter du trügerisches Ding, du hast zu lange gezaudert, bist zu spät gekommen; das Mißgeschick ist nun mit meinem Leben verwachsen, es ist kein Raum mehr für das Glück — es wär' zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein."

Tausende sind mit diesem schlechten, unerfreulichen Jahre unzufrieden, und sie fühlen sich vom Glücke verlassen; aber es ist ja nur ein kurzer Zeitraum, ein verschwindendes Bruchstück im Laufe der Zeiten, und über kurz treten wir ein neues an, das uns des Segens Fülle bescheren kann. Weg daher mit dem Trübsinn und der Hoffnung zuversichtlich Raum gegeben.

Weihen wir aber unser ganzes Mitgefühl denjenigen, die trotz redlichstem Kampfe das Mißgeschick bis ins Alter verfolgt, die das Hoffen verlernt haben und bei denen das zu spät erschienene Glück keine Stätte mehr finden kann. Da gibt es nicht nur ein unerfreuliches Jahr zu beklagen, sondern die Klage gilt einem unwiederbringlichen ganzen Menschenleben.

Wer doch da schon frühe der Sonne sagen könnte: Scheine! und dem Glück: Laß nicht allzulange auf dich warten, kehre rechtzeitig bei dem Bedürftigen ein!

Das Frauengeschlecht in alter und neuer Zeit.

Von **Paul Pflüger**, Pfarrer.

Noch niemals hat das Ringen der Unterdrückten und Enterbten um Freiheit und Recht eine so gewaltige Ausdehnung angenommen wie in unseren Tagen. Vor unserm Auge erhebt sich

das Bild einer emporschreitenden, zu neuen Vervollkommnungen unaufhaltsam vordringenden Menschheit, und im Geiste sehen wir immer deutlicher die Umrisse einer ganz neuen, menschenfreundlichern Ordnung unserer Gesellschaft. Wir stehen mitten drin in der großartigsten Revolution, welche die Menschheit erlebt, in einer den einen langsam, den andern allzu rasch sich vollziehenden Umgestaltung aller socialen und gesellschaftlichen Verhältnisse und Einrichtungen. In dieser socialen Bewegung ist die heutige Frauenbewegung ein integrierender Bestandteil; denn auch die Frauen gehören zu den Unterdrückten und Ausgebeuteten. Wenn auch einzelnen Frauen zu allen Zeiten ein befriedigendes Los zu teil geworden, wenn auch in manchen Ehen die Frau das Scepter führt, das Frauengeschlecht als solches und Ganzes wird als minderwertig behandelt, und entbehrt der rechtlichen und ökonomischen Stellung, die ihm gebührt.

Das ist nicht von ungefähr so gekommen, sondern in der allgemeinen Entwicklung des Menschengeschlechtes tief begründet. Lassen Sie mich mit wenigen Worten die historischen Wandlungen der Stellung des Weibes in Gesellschaft und Ehe skizzieren, wie sie durch die wissenschaftlichen — allerdings noch keineswegs abgeschlossenen — Forschungen der letzten Jahrzehnte deutlicher aufgedeckt wurde.

In den frühesten Perioden des Menschengeschlechtes waren die Frauen die Arbeitssklavinnen der Männer. Die Arbeit in Haus und Feld fiel größtenteils dem schwächern Geschlecht zu, während die Männer der Jagd und dem Kriegshandwerk oblagen. Bekanntlich findet sich dieses Verhältnis noch bei den heutigen Naturvölkern. Da pflegen die Menschen vorzugsweise nach ihrer Körperkraft gewertet zu werden. Da nun in Bezug auf physische Kraft die Frauen den Männern nicht gewachsen sind, wurden sie als inferior geachtet, und der Mann übte das Recht des Stärkern aus, wenn er die Frau zur schweren Arbeit anhielt.

Die Ehe im heutigen Sinne des Wortes bestand zu Anfang nicht; vielmehr hat sich dieselbe langsam und durch viele Zwischenstufen entwickelt.

Frauen und Männer verbanden sich uranfänglich geschlechtlich wohl ohne Rücksicht auf Verwandtschaft und ohne Verpflichtung und Bestimmung bezüglich Dauer des Verhältnisses. Alle Kinder gehörten dem Stamme gemeinsam. Die Kinder kannten nicht den Vater, bloß die Mutter. Es fand nun successive eine Einschränkung der Paarung statt, indem erst die Verbindung zwischen der elterlichen und der jüngern Generation, dann auch die Vermischung zwischen den Kindern einer Mutter verpönt wurde.

Es bildeten sich dann allmählich verschiedene Arten eines mehr dauernden geschlechtlichen Verhältnisses. Eine weit verbreitete Art war die Gruppenehe (Punaluaehe). Eine Reihe Männer verbinden sich mit einer Reihe von Frauen. Doch dürfen die Verbundenen untereinander nicht mehr Brüder und Schwestern sein. Die Kinder aus solchen Verbindungen sind untereinander Brüder und Schwestern, obwohl auch hier es noch keinen Vater gibt, der ein bestimmtes Kind als das seine bezeichnen könnte. Die herangereiften Brüder treten nun gruppenweise nicht mit ihren Schwestern, sondern mit den Töchtern anderer Gruppenehen in eheliche Gemeinschaft. Die Nachkommen verwandter — auf eine Stammutter zurücklaufender — Gruppenehen bilden ein Geschlecht, eine Gens. Die Angehörigen eines Geschlechtes verbanden sich je länger je mehr nur mit Angehörigen eines andern Geschlechtes. Die Verwandtschaft wurde nur von der Mutter abgeleitet, da man ja den Erzeuger nicht kannte; nach der Mutter richteten sich die Erbschaftsbeziehungen, es herrschte das Mutterrecht.

Endlich ging die Entwicklung dahin, daß der Mann seine Frau bezw. seine Frauen für sich allein zu besitzen wünschte. Es hing dies teils mit dem natürlichen Trieb der Eifersucht zusammen, teils mit dem Aufkommen an privatem Grundeigentum und der darauf basierenden Sklaverei. Vor allem wünschte der Mann feststellen zu können, welches seine eigenen Kinder seien, damit er sie für seine Landwirtschaft benutzen und ihnen schließlich sein Eigentum vererben könne. Es ist wahrscheinlich, daß das Aufkommen des Privateigentums an Grund und Boden die Knechtung der Frau besiegelt hat. Das Weib wurde zur Habe des Mannes.

Die Einzelehe bildete sich aus in der im Orient heute noch gebräuchlichen Form der Polygynie, der Ehe eines Mannes mit mehreren (unter sich nicht immer gleichgestellten) Frauen und dann als Monogamie, der Ehe eines Mannes mit einer Frau. Eine heute seltenere Form ist die in Tibet vorkommende Polyandrie, die Ehe mehrerer Männer mit einer Frau.

Gewiß war die Einzelehe — in irgend welcher Form — ein Fortschritt für die Entwicklung des Menschengeschlechts; aber nicht ohne weiteres brachte sie dem weiblichen Geschlecht bessere Existenzbedingungen. Das Verhältnis von Mann und Weib war in der Regel das des Herrn und der Magd, bezw. Sklavin. Besonders die bis zur christlichen Aera vorherrschende Form der Polygamie, bezw. Polygynie, bedeutet für die Frau eine Herabwürdigung. Das Christentum hat das Verdienst, dem Princip der Monogamie, Einehe, unter vielen Völkern Eingang verschafft zu haben. Denn, daß die Monogamie eine höhere Form des Ehelebens ist als die Polygamie und für die Hebung des Frauengeschlechts einen gewaltigen Schritt bedeutet, ist offenkundig. Immerhin hatte auch die Einführung der Monogamie keineswegs die vollständige Befreiung der Frau aus ihrer Hörigkeit unmittelbar zur Folge. Zwar der Stifter der christlichen Religion hat offenbar der Frau keine niedrigere Stellung zugedacht als dem Manne; aber schon der Apostel Paulus ist von der durch Jesus erreichten Höhe des Idealismus herabgesunken. Seine Ausführungen, soweit sie sich auf die Frauen beziehen, bewegen sich meist in den Anschauungen des orientalischen Altertums. Weil in der Folge die christliche Kirche die Bibel als unfehlbares Gotteswort proklamierte, wurden Aussprüche des Apostels Paulus so hoch gewertet wie die Ideale Jesu, ja die Mythen und Sagen der hebräischen Vorzeit wurden auf eine Linie gestellt mit den Goldworten Christi. Was infolge davon der Mythos vom Sündenfall und der darin ausgesprochene Fluch „dein Wille soll dem Manne unterthan sein und — er soll dein Herr sein", sowie paulinische Auslassungen, wie „das Weib schweige in der Gemeinde" (1. Kor. 14, 34), „der Mann ist des Weibes Haupt" (Ephes. 5, 23) oder „das Weib fürchte den Mann" (Ephes. 5, 33) dem Frauengeschlecht christlicher Lande an Schaden zugefügt haben, ist nicht zu sagen. Während im Urchristentum die Frau eine bedeutsame Rolle spielt, zieht sich durch das Mittelalter bezüglich der Wertung des Frauengeschlechts eine doppelte Strömung, eine idealere, die im Marienkultus symbolisiert ist, und eine rohe, die in jenem Provinzialkonzil zu Macon einen historischen Ausdruck gefunden hat, auf dem gestritten wurde, ob die Frauen Seelen haben oder nicht. Das kanonische Recht erklärt: Nur der Mann ist nach Gottes Ebenbild erschaffen, nicht das Weib; deshalb soll das Weib ihm dienen, seine Magd sein. Kein Zweifel ist, daß die Kirche durch Einführung des Cölibats, des Verbotes der Priesterehe, dem Ansehen und der Hebung der Frauen großen Eintrag gethan hat.

Der modernen Zeit ist es vorbehalten gewesen, einerseits dem Frauengeschlecht neue Wunden zu schlagen und anderseits die endgültige Befreiung der Frau zum Losungswort zu erheben. Die Frauenunterdrückung ist so alt wie die menschliche Gesellschaft, aber erst die kapitalistische Civilisation hat die moderne Frauenfrage und Frauenbewegung geschaffen.

Die seit dem letzten Jahrhundert in der Kulturwelt aufgenommene kapitalistische Wirtschaftsordnung hat in höchstem Maße zersetzend und auflösend auf das Familienleben gewirkt und dadurch dem Frauengeschlecht unermeßlichen Schaden zugefügt. Schon durch seine zerstörenden Einwirkungen auf Familie und Haus hat der herrschende Kapitalismus sich selbst das Urteil gesprochen. Habe ich nötig, in Ihrem Kreise im einzelnen die durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung, bezw. Unordnung herbeigeführte Misère darzulegen. Ich sage Ihnen sattsam bekannte Dinge, wenn ich daran erinnere, daß infolge der niedrigen Arbeitslöhnung des Mannes die Ehefrau des Arbeiters zur industriellen Arbeit gezwungen wurde; daß bei der an Stelle der Hausindustrie getretenen Fabrikarbeit der Frau die Pflege und Erziehung der Kinder, wie die Besorgung des ganzen Hauswesens verwahrlost wurde; daß die auf Grund des Privateigentums an Grund und Boden mit Notwendigkeit entstehende Wohnungsnot zur Auflösung der Familie beitragen mußte; daß durch die kärgliche Lebenshaltung und die häufige Arbeitsübermüdung dem Alkoholismus der Männerwelt, der seinerseits wieder die Bande des Familienlebens löst, Vorschub geleistet wurde; daß mit der geringen Löhnung der Frauenzimmer und den häufigen Industriekrisen die bedenkliche Ausdehnung der Prostitution zusammenhängt, die selbst die tiefste Entwürdigung des Frauengeschlechtes darstellt und anderseits wieder vergiftend und verseuchend auf das Familienleben wirkt. Kurz, es ist die unersättliche Ausbeutungs- und Profitwut des Kapitals, welche unmittelbar und mittelbar die proletarische Familie zersetzt, und die Stellung des Weibes trostloser und verzweifelnder als je gemacht hat.

(Schluß folgt.)

Gestorben auf dem Felde der Ehre.

Die kürzlich verstorbene Tochter des weltbekannten amerikanischen Schriftstellers Mark Twain war das Muster einer ebenso liebevollen, als opferbereiten und charaktervollen Tochter, die inmitten ihrer selbstlosen Arbeit erliegen mußte, ohne daß das Opfer ihrer Gesundheit und ihres Lebens dem geliebten Vater, dem es gebracht wurde, zu nützen vermochte. Das junge Mädchen war bekannt wegen seiner großen Schönheit und außerordentlichen Begabung, und es würde Großes erreicht haben, hätte nicht der unerbittliche Tod dasselbe mitten aus seiner von den edelsten Beweggründen getragenen Thätigkeit herausgerissen.

Als Mark Twain in seinem Buchhändlergeschäft sein Vermögen verlor, beschloß nämlich die Tochter auf eigene Faust, ein solches wieder zu gewinnen und auf den Namen Mark Twains neue Ehre zu häufen. Sie besaß eine herrliche Singstimme, welcher die Marchesi in Paris die erste Ausbildung gegeben. Olivia beschloß, ihre Studien fortzusetzen, um den Schatz in der Kehle, verwerten zu können. Während der Vater gezwungen war, zur Erzielung etwas besserer Finanzen im Interesse einer großen Zeitung eine Reise um die Welt zu machen, saß die Tochter von früh bis abends an ihrem Klavier, um die Stimme zu meistern. Sie trieb die Studien so weit, daß sie infolge Ueberanstrengung erkrankte, und als sie genas, erwies es sich, daß die Stimme stark gelitten hatte und der Ruhe bedurfte. Eine glänzende Carriere war aber mit ihr in keinem Falle mehr zu machen. Eine andere wäre verzweifelt und hätte den Plan aufgegeben, gegen das Schicksal anzukämpfen. Anders Olivia. Sie beschloß nun ihre schriftstellerischen Talente zu verwerten, die sie schon an dem Bryn Maw College gezeigt hatte. Unermüdlich saß sie nun am Schreibtische, um einen Band sehr dramatisch angelegter Skizzen von lebhafter Phantasie zu stande zu bringen, mit dem sie hervortreten wollte. Trotzdem Freunde die Arbeiten rühmten, war sie selbst nicht ganz von diesen befriedigt, feilte und arbeitete um und vertiefte sich immer mehr in ihr Werk. Wieder erkrankte sie an Ueberanstrengung und zwar zwei Tage vor ihrer festgesetzten Abreise nach England, wo sie ihre Familie wiedersehen sollte. Und diesmal erlag das junge Geschöpf dem Leiden.

Wem schlägt das Herz nicht höher im Hinblick auf das beharrliche Streben einer so tapfern und hingebenden Tochter! Welch ein Muster für diejenigen, die es gemütlich annehmen, daß die Eltern sich jeden Komfort versagen und die letzten Kräfte aufbieten, um den Kindern ein behagliches und genußvolles Leben zu schaffen, ohne selber im geringsten die eigenen Arbeitskräfte zu regen. Ehre dem Andenken der Verstorbenen!

Der Frauenkongreß in Berlin.

Der erste große Frauenkongreß auf deutschem Boden hat programmgemäß in der Zeit vom 19. bis 26. September d. J. in Berlin stattgefunden, und übertraf die überaus zahlreiche Beteiligung daran, sowie der großartige Erfolg die weitgehendsten Erwartungen. Es fehlt uns an Raum zu ausführlichem Bericht, nur die hervorragendsten Vorträge und Rednerinnen seien hier genannt. Amerika, England, Frankreich, Italien, Dänemark, Holland, Finnland, Schweden, Portugal und Spanien, sie alle hatten neben Deutschland, Oesterreich inbegriffen, ihre bedeutendsten Vertreterinnen entsandt, und man hörte im großen Rathaussaale wahrhaft mustergültige Vorträge, die wohl auch der zahlreich anwesenden Männerwelt durch zielbewußte Abrundung und durchdachte Klarheit imponiert haben dürften. Frau Lina Morgenstern begrüßte in herzlichster Weise die Versammlung. Frau Mina Cauer sprach über die internationale Bedeutung der Frauenfrage; Frau Marie Stritt, die Meisterin der Redekunst, über den Stand der Frauenbewegung. Rührenden, unauslöschlichen Eindruck machte der von der 85jährigen Gräfin Victorina von Butler-Haimhausen als Gruß und Mahnung entsandte feurige Aufruf an die deutschen Frauen. Zwischen den ernsten Verhandlungen und Vorträgen (Frauenbewegung, Kinderhorte, Mädchenerziehung, Berufsschulen, Mädchengymnasium, Universität, Handel und Gewerbe, Krankenpflege, Wohlfahrtseinrichtungen, Sittlichkeitsfrage, sociale Hülfsarbeit, Rechtsstellung der Frau, Beteiligung an Kunst, Wissenschaft nud Litteratur, Friedensfrage) fanden zur Erholung Ausflüge in der Umgegend, Be-

sichtigung der Ausstellung und anderer Sehenswürdigkeiten, gemeinsame Festessen 2c. statt.

Anschließend an den internationalen Frauenkongreß versammelte sich eine Anzahl Frauen, um über die Reform der weiblichen Kleidung zu sprechen. Das Korsett soll ganz abgeschafft werden, da aus hygieinischer Rücksicht die eingeschnürten Taillen aufhören sollen und eine Tracht, erinnernd an die der Königin Luise und an die griechische Frauentracht, ohne jeden Taillen-Abschluß eingeführt werden soll. Eine der anwesenden Damen, welche sich schon vor langer Zeit mit der Reform der Unterkleider befaßt hatte, zeigte dieselbe vor und motivierte deren Verbesserung gegenüber den bisherigen Wäschestücken von Hemden und Hosen, welche bei ihr in einem Stück zusammenfallen. Eine Dame trug ein Reformkleid, welches aus einer Untertaille von Lodenstoff, einer daran befestigten, geschlossenen faltigen Hose und einem kurzen Ueberkleid bestand. Unterröcke fallen bei dieser Kleidung vollständig fort.

Frau Lina Morgenstern teilte mit, daß ein neuer Stoff zu Unterkleidern fabriziert werde, welcher durch die eigentümliche Webeart im Waschen weder Form noch Elasticität verliere. Dieser Stoff, welcher aus Wolle, Baumwolle und Leinen gewebt sei, sei durchlässig und den Schweiß aufnehmend. Es eigne sich derselbe vorzüglich zum Unterkleid der Zukunft. Ein weiterer Vorteil besteht auch darin, daß dieser Stoff sich sehr leicht ausbessern lasse.

Weibliche Fortbildung.

Mit dem Schluß des ersten Kurses der Koch- und Haushaltungsschule St. Gallen war eine theoretische und praktische Prüfung verbunden, welche erfreuliche Resultate aufwies. Ein Beweis, wie sehr die junge Anstalt in St. Gallen einem Bedürfnisse entgegenkommt, bildet die Thatsache, daß in der ersten halben Stunde der Anmeldefrist für den zu eröffnenden Abendkochkurs sich schon 23 Schülerinnen angemeldet hatten.

Auch Grub ist in die Reihe derjenigen Orte eingerückt, die in der Schulfrage die Fahne des Fortschrittes hochhalten. Die Schulkommission hat beschlossen, unter Voraussetzung genügender Beteiligung für die Monate November bis Februar einen Fortbildungskurs für Töchter einzuführen. Derselbe soll stattfinden an zwei Abenden der Woche, von denen der eine dem Unterricht in Handarbeiten, der andere dem Unterricht in Deutsch, Haushaltungskunde, Gesundheitspflege 2c. dienen soll. Es ist dabei den Teilnehmerinnen freigestellt, dem Unterricht an beiden oder nur an einem Abend beizuwohnen; jedoch haben sie sich von Anfang an für das eine oder andere definitiv zu entscheiden und alsdann den Kurs bis zu Ende mitzumachen.

Was Frauen thun.

Der Genfer Damenverein des Roten Kreuzes hat die Aufgabe übernommen, Krankenwärterinnen auszubilden. Das Nähere ist aus dem, vom Genfer Damenverein des Roten Kreuzes herrührenden Inserat in heutiger Nummer zu ersehen.

Die am 17. Oktober verstorbene Frau Anna Margaretha Burkhardt-Heusler testierte an wohlthätige und gemeinnützige Anstalten ungefähr 270,000 Fr. Der Basler Bürgerspital wurde mit 40,000 Fr., das Waisenhaus mit 30,000 Fr., das Museum mit 25,000 Fr. u. s. w. bedacht. Ueberdies wurden der evangelischen Kapelle in Aarau und zwei wohlthätigen Basler Anstalten ihre Schuldverpflichtungen gegenüber der Testatorin erlassen und erhielten eine große Reihe von Privaten, insbesondere Dienstboten, namhafte Legate.

Frau Dr. Emilie Kempin tritt von ihrer Würde als Privatdocent an der zürcherischen staatswissenschaftlichen Fakultät zurück.

Junge Amerikanerinnen schickten Bismarck ein durch Dampf betreibbares Riesenorchestrion.

Ein eigentümliches Hochzeitsgeschenk schickte kürzlich in Braunschweig eine Verlassene ihrem frühern Liebhaber. Abends, als die Gäste fröhlich an der Hochzeitstafel saßen, erschien ein Bote mit einer leicht verschlossenen Kiste. In froher Erwartung eines nachträglichen Hochzeitsgeschenkes öffnete das junge Ehepaar sofort die Kiste, aber wie prallte man zurück — in der Kiste lag, wie es schien, die Leiche eines erst mehrere Wochen alten Kindes — die Hochzeitsgabe der verlassenen Geliebten des jungen Ehemannes. Die große, allgemeine Aufregung legte sich etwas, als man erkannte, daß das Kind nicht tot war, sondern nur in festem Schlafe lag. Aber was nun? Große Verlegenheit und Beratung über das Schicksal des jungen Erdenbürgers. Schließlich erklärte die junge Frau, sie wolle das Kind behalten und als ihr eigenes aufziehen. Am andern Morgen gab es wieder große Aufregung; die verlassene Geliebte erschien, um ihr Kind wieder abzuholen, da sie sich doch nicht definitiv von demselben trennen wollte. Aber jetzt weigerte sich das Ehepaar, das Kind wieder herzugeben, und die Behörde mußte erst einschreiten, um der Mutter das Kind wieder zu verschaffen.

Fräulein Käthe Schirmacher ist von der philosophischen Fakultät der Hochschule Zürich die Würde eines Doktors der Philosophie verliehen worden und zwar auf Grund ihrer Dissertation über Theophil de Vian, sein Leben und seine Werke (1591—1626).

Eine Anzahl Damen der Stadt Neuenburg arrangieren einen Bazar zu gunsten der Armenier. Das Hülfskomitee trifft auch Anstalten zur Uebernahme einer Anzahl armenischer Waisenkinder.

Die Witwe des in Nürnberg verstorbenen Kommerzienrats Schuckert stiftete ein Kapital von 300,000 Mark, dessen Zinsen für Knaben und Mädchen von Schuckertschen Arbeitern verwendet werden sollen, um diesen eine gute berufliche Ausbildung zu verschaffen.

Ein fürstliches Verlobungsgedicht.

Fürst Nikita von Montenegro, dessen dichterische Begabung bekannt ist, hat seiner Tochter, Prinzessin Helene, zu ihrer Verlobung mit dem Prinzen von Neapel ein Gedicht gewidmet, das in wortgetreuer Uebersetzung folgendermaßen lautet:

„An meine Helene! Es ist nicht alles Gold, was glänzt; sei dessen eingedenk, meine Tochter, und halte Dir stets vor Augen, daß das Glück fast niemals einen Thron zu seinem Sitz erwählt. — Unter dem königlichen Diadem ist eine Dornenkrone verborgen, und nicht einmal in der Fabel findest Du einen wahrhaft glücklichen König. — Nein, die wahre Glückseligkeit wirst Du nur in einem friedlichen Eckchen Deines Hauses finden, bei Deiner Arbeit, nach menschlichem Vermögen dem göttlichen Gebote gehorsam."

Ehrenmeldung.

Mit dem Rücktritt der Familie Stöckli vom Gasthof zum Löwen in Lenzburg zieht sich auch deren Dienerin, Anna Maria Kleiner von Egliswil, welche der Familie volle 40 Jahre treu und fleißig gedient hat, zur gewiß wohlverdienten Ruhe zurück. Eine solch lange Dienstzeit ehrt beide, die Dienstmagd und die Herrschaft.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3825: Meine Verdauung ist so schlecht, daß ich jahraus, jahrein mit Abführmitteln, Klystieren nachhelfen muß. Ich habe schwache Nerven, leide an Schlaflosigkeit und Kopfschmerzen, habe aber guten Appetit, esse viel Obst, Trauben 2c. nüchtern, mache kalte Waschungen, gehe viel spazieren, trinke nichts Geistiges, lebe überhaupt sehr regelmäßig. Allein alles ist, bei einem Alter von über 50 Jahren, ohne Erfolg. Abonnentin in S.

Frage 3826: Besteht wirklich ein Grund, der einer verheirateten Frau erlaubt, mehr Ehrerbietung zu beanspruchen als ältere Unverheiratete? Und ist es von einer jungen Frau nicht sehr unbelikat, eben solchen Unvermählten gegenüber bei jeder Gelegenheit hervorzuheben, daß sie jetzt Frau sei und dies und jenes nicht mehr zu dulden brauche? Abonnentin in B.

Frage 3827: Wüßte vielleicht eine der werten Leserinnen dieses Blattes eine ältere, wenn auch pflegebedürftige Dame, die ein Heim sucht? Eine Witwe, in sehr gesunder, freundlicher Lage, ganz in der Nähe von Zürich wohnend, wäre geneigt, jemand aufzunehmen. Gerne erteilt Auskunft A. S. in Z.

Frage 3828: Fände sich Gelegenheit, eine fleißige und geschickte junge Tochter, welche ihre Lehre als Damenschneiderin beendet hat, als Ausbildungstochter bei einer beruflich tüchtigen und charaktervollen Prinzipalin zu placieren? Bei zusagenden Verhältnissen und Familienzugehörigkeit würde das Mädchen etwa auch bei den Hausarbeiten mithelfen. Freundliche Mitteilungen nimmt gerne entgegen W. A. in M.

Frage 3829: Hat ein Vater, der in gutem Verdienste steht, das Recht, seinen sechzehnjährigen Sohn sich völlig selbst zu überlassen? Darf er sich der Pflicht entschlagen, den Jüngling seinen Verhältnissen gemäß für einen Beruf ausbilden zu lassen? Für seine eigenen Kinder sorgt er reichlich, nur für meinen Sohn, den ich ihm zugebracht habe, will er nichts thun, was mich bitter kränkt. Wäre ich unverheiratet geblieben, so hätte ich, da ich einen guten Beruf habe, alles Nötige für meinen Jungen thun können. Jetzt muß ich den Ertrag meiner Arbeit meinem Manne abliefern, und für meinen Sohn darf ich nichts beanspruchen. Ich glaubte, durch die Heirat meinem Sohne Gutes zu thun, und nun habe ich ihm das Schlimmste angethan. Was würden Verständige in meiner Lage thun? Ich bitte um freundlichen Rat. Frau Rosa in P.

Frage 3830: Ist unter den verehrlichen Leserinnen dieses Blattes eine ganz zuverlässige, in Küche und Haushalt tüchtige und selbständige Tochter, die einen schönen Posten sucht? Es könnte ihr ein solcher in einer kleinen, hochachtbaren Familie angewiesen werden. Fürs Waschen und Putzen wird eine Extraperson gestellt. Leichtlebige und den raschen Wechsel liebende Naturen können nicht berücksichtigt werden, da bis jetzt lange Jahre dieselbe Arbeitskraft im Dienste dieser Familie gestanden ist. Eine exakte Tochter, die gut und sorgfältig kochen kann, und die einer ältern, sehr wohldenkenden Dame eine wirkliche Stütze sein will, dürfte sich zu dieser leichten, schönen Stelle gratulieren.

Frage 3831: Ist eine alleinstehende, junge Tochter oder eine junge Witwe wirklich als ehrlos zu verurteilen, wenn sie auf dem Wege der Insertion die nötige finanzielle Beihülfe in einer schlimmen Lage sucht? Haben die Verwandten und Freunde, die der Bedrängten nur mit schönen Worten zur Seite stehen, ein Recht, die Arme deswegen geringschätzig zu behandeln und ihr schlimme Motive unterzuschieben? Um freundliche Antwort bittet Eine tief Gekränkte.

Frage 3832: Ist es vom guten, ein junges, erwerbsfähiges Ehepaar, das durch die Güte der Eltern seinen eigenen Hausstand schuldenfrei antreten konnte, fortlaufend finanziell zu unterstützen? Es leben den Eltern noch mehr Kinder daheim, die mit dieser Art von elterlicher Generosität nicht einverstanden sind. Was halten Unbeteiligte hievon. A. C. in D.

Frage 3833: Ist der Mann berechtigt, Geschenke, die er seiner Frau gemacht hat, je nach momentaner Laune wieder wegzunehmen, resp. zu entziehen und selbe anderweitig zu verwerten?

Frage 3834: Ist es recht, daß die Herrschaften, die Dienstboten zu suchen haben, das vorherige Einsenden von Zeugnissen, Empfehlungsschreiben und Referenzen zur Bedingung machen, es aber den Dienstsuchenden als Unverschämtheit anrechnen, wenn sie es wagen, sich vor der Zusage darüber zu informieren, wem sie sich zu verpflichten im Begriffe stehen? Oder gibt es etwa lauter tadellose Herrschaften? Hat nicht schon manches unerfahrene, vertrauensselige, junge Mädchen durch das Verschulden der Herrschaft nicht nur seinen sauer erworbenen Verdienst, sondern auch die Gesundheit oder Ehre und guten Namen verloren? Oder wird vielleicht von dem Grundsatze ausgegangen, es sei nur von den Herrschaften ein sachliches Urteil zu erwarten? Hat man nicht Beispiele, daß einem Dienstmädchen seitens der Herrschaft das Zeugnis verweigert und ungünstige Nachrede über dasselbe gegeben wurde, weil es sich ökonomisch zu verbessern genötigt war oder weil sein Charakter ihm nicht zuließ, Ungebührliches über sich ergehen zu lassen? Auf bezügliche Meinungsäußerungen ist sehr gespannt Eine Erfahrene.

Frage 3835: Weiß mir jemand zu sagen, wie man braven, soliden Schuhen das leidige Gixen abgewöhnen kann. S. E.

Antworten.

Auf Frage 3816: Das junge Dienstmädchen soll unbedingt den Dienst kündigen. Das ist rücksichtslos von der Familie, bei der sie ist, daß sie das Mädchen veranlaßt, ihren ganzen Verdienst für Kleider und Putz auszugeben. Unsere zwei Dienstboten legen drei Viertel ihres Lohnes in die Sparkasse. P. H.

Auf Frage 3817: Borax ist gut zur Erhaltung des Teints; bloß braucht es eine specielle Mischung, zu der ich das Verfahren gebe: Borax 4 %, Pottasche 1,5 %, Rosenwasser 150 %, Quillayatinktur 8 %, Benzoetinktur 2 %, Talk 10 %, Glycerin 5 %, mit irgend einem ätherischen Oel parfümiert. Diese Mischung liefere ich franko gegen Einsendung von Fr. 1. 50 in Briefmarken. Paul Hartmann, Apotheker, Steckborn.

Auf Frage 3819: Unbedingte Offenheit, wie zwischen Ehegatten, so auch zwischen Kindern und Eltern, ist nicht nur eine sittliche Pflicht, sondern auch eine Forderung der Klugheit; eine bedenkliche Sache wird durch Verschweigen immer noch viel ärger. Sie haben selbst diese Erfahrung gemacht und wissen, was jetzt zu thun ist: Ihrem Vater die Angelegenheit von Anfang bis zu Ende mitteilen und seine Hülfe für den jungen Verirrten anrufen. Das soll mit Schonung und mit Takt geschehen, aber ohne Aengstlichkeit; Töchter verstehen es so gut, Unangenehmes in eine erträgliche Form zu kleiden. Der junge Mann, unter strenger Aufsicht an einer Stelle, wo er nichts veruntreuen kann, kann schon wieder zurecht kommen. Fr. M. in B.

Auf Frage 3820: Selbstverständlich ist der Vater in keiner Weise rechtlich verpflichtet, da ein Geschenk ganz vom freien Willen des Schenkers abhängig ist; Gründe der Billigkeit sprechen aber wohl für Ihre Auffassung. Ist das zu gründende Geschäft ein solides und voraussichtlich prosperierendes, so wird Ihr Vater auch gewiß keine Schwierigkeiten machen, Ihnen ein kleines Kapital vorzustrecken; nötigenfalls schlagen Sie ihm vor, ihm dasselbe regelmäßig zu verzinsen. Fr. M. in B.

Auf Frage 3821: Sie haben vielleicht etwas unbesonnen eine zu weit gehende Verpflichtung übernommen, doch kann man von Ihnen am Ende auch nicht mehr als die Sorgfalt einer guten Hausmutter verlangen. Die Krämer, die Minderjährigen etwas verabfolgen, thun dies auf ihr eigenes Risiko und können die Eltern (und ebenso Sie selbst) nicht dafür verantwortlich machen, um so weniger, wenn Sie von den gemachten Einkäufen nicht in Kenntnis gesetzt worden sind. Aber wo sind diese gekauften Sachen hingekommen? Es wäre billig, wenn derjenige, der sie jetzt besitzt, den Nutzen davon hat, sie bezahlen würde. Fr. M. in B.

Auf Frage 3823: Es ist ein Jammer, daß das Gesetz, das die Kinderarbeit in den Fabriken so genau regelt, sich auf Hausarbeit nicht anwenden läßt, und in grausamem Konflikt die armen Kinder ihre Zukunft zum Opfer bringen müssen, um das tägliche Brot zu beschaffen. Läßt sich gar kein Mittel bedenken, dem Verdienst in anderer Weise aufzuhelfen und die notwendige Arbeit einem Gehülfen oder neuanzustellenden Lehrling zu überbinden? Eine Anzeige an Lehrer oder Schulpflege wird Ihnen, und wahrscheinlich mit Recht, widerstreben. Fr. M. in B.

Auf Frage 3824: 12 Grad R. ist die richtige Wärme im Bureau, und jedenfalls ist alles, was über 14 Grad R. hinausgeht, zu warm. Vielleicht wird Ihr Frösteln mehr durch Trockenheit der Luft verursacht. Es ist auch sehr denkbar, daß in einem so großen Raum die Temperatur nicht überall gleich ist; wo hängt der Thermometer, und zeigt derselbe auch richtig? Fr. M. in B.

Auf Frage 3824: Dem Himmel sei Dank, daß ich nicht mit Ihnen im selben Raume arbeiten muß. Mir ist's unangenehm, wenn die Temperatur 12 Grad R. übersteigt. Ich glaube nicht, daß jemand das Recht hat, seine Mitmenschen einer Hitze von über 14 Grad R. auszusetzen; es ist dies wohl das erlaubte Maximum. Sorgen Sie für weite Kleidung, namentlich geräumiges Schuhwerk, in welchem Sie die Füße fleißig bewegen können, während Sie still sitzen; das wird Sie schon warm machen. S. E.

Allerseelen 1896.

Ihr schön geschmückten grünen Hügel,
Drin meines Herzens Liebstes ruht —
Hier taucht mein müder Geist die Flügel
In seliger Erinnrung Flut.
Hier will ich einsam ruhn und träumen,
Der Pflicht des ird'schen Strebens los,
Bei Blumenduft und grünen Bäumen,
Auf meiner lieben Gräber Moos.

Wie sanft sie ruhn, die teuern Toten,
Hier ringsum unter Kreuz und Stein,
Begrüßt von treuer Liebe Boten,
Die Kranz und Blumen ihnen weihn.
Doch durch die Seele zucket leise
Mir todesschaurig dumpfes Weh,
Da von des Herbstwinds rauher Weise
Die letzte Ros' ich fallen seh'.

Vergehn und bitteres Verderben
Ringsum — Natur selbst hüllt sich ein
Zum Winterschlaf und bald'gen Sterben,
Doch scheint mir's schmerzenlos zu sein.
Sie soll ja nicht vergehn, nur träumen,
Gleich meinen Lieben in der Gruft,
Bis sie mit Frühlingsluft und Keimen
Ein neuer Lenz zum Leben ruft.

O, nennt die sel'ge Himmelskunde
Nicht einen täuschend frommen Wahn;
Wenn je in schwerster, dunkler Stunde
Der Tod auch euch das Liebste nahm,
Wenn ihr mit unsagbaren Wehen
Es schmerzensvoll ins Grab gelegt,
Dann fühlet ihr's, es muß erstehen —
Vom Hauch der ew'gen Lieb' bewegt.

Ich fühl' es tief! So süß und milde,
Wie noch kein Sonntag mir ihn bot,
Durchzieht hier auf dem Grabgefilde
Ein Friede mich, beim Abendrot! —
Ich hör' der Engel Flügel rauschen —
Zum Bethel wird des Friedhofs Feld;
Ich kann geliebten Stimmen lauschen —
Mich grüßend aus der Totenwelt! R.

Feuilleton.

Die verdrießliche Patientin.

Aus dem Englischen.

„Nun, mein lieber Doktor, wie steht es mit ihr?" In Anbetracht, daß der Gegenstand der Nachfrage das Befinden einer unter demselben Dache weilenden, kranken Verwandten war, wurden diese Worte in ungemein fröhlichem Tone gesprochen. Und in Anbetracht ferner, daß Lady Delmore, die Sprecherin, wirklich eine sehr vornehme Dame und der Angesprochene nur der Landarzt war, der sich erst kürzlich in der Nachbarschaft niedergelassen hatte und in seinem Leben noch nie ins Herrenhaus berufen worden war, außer zu einem erkrankten Mitgliede der Dienerschaft, so war der Ton der Frage äußerst freundlich und vertraulich. Er schien fast eine heitere und angenehme Antwort vorauszusetzen.

Herr Watkins, sonst ein junger Mann von gesundem Charakter, auf den aber die vornehme Atmosphäre, in die er sich unerwartet versetzt sah, nicht ganz ohne Eindruck blieb und der natürlicherweise bestrebt war, sich beliebt zu machen, war durch diese Anrede etwas aus der Fassung gebracht. Vor seinem Eintritt in das hochelegant ausgestattete Boudoir hatte ein tiefer Ernst auf seinen Zügen gelegen; der Befund, den er abzugeben im Begriffe stand, war nicht von ermunternder Art.

„Der Zustand der Frau Delmore," begann er, „ist, wie ich fürchte, ein ziemlich bedenklicher."

Das ursprünglich unbeabsichtigte Wort „ziemlich" hatte er während des Sprechens eingeschoben, veranlaßt durch einen Ausdruck des Mißfallens, den er bei seinen ersten Worten den Blick der hohen Dame hatte beschatten sehen.

„Nun, begreiflich," versetzte sie, wieder lächelnd und mit einem Zucken ihrer wohlgestalteten Schultern, das ihn fast verdutzt machte, denn sie war im Abendkleid, und er war nicht an die Kühnheiten der Mode gewöhnt; „wie könnte es anders sein bei einer Person von ihrem Alter, so wenig ihr auch fehlen mag. Alles, was uns zustößt, ist bedenklich für uns, sobald wir sechzig überschritten haben."

„Sehr richtig," erwiderte Herr Watkins, mit Eifer zur Zustimmung bereit, wo Zustimmung möglich war. „Frau Delmores Kräfte sind auf der Neige, und sie hat ein Herzleiden, wie ich fürchte, ein schweres."

„Das ist kein seltenes Frauenleiden," fiel die Dame ein, immer noch lächelnd, aber nicht mehr so huldreich; denn sie war nicht an Widerspruch gewöhnt, auch nicht der mildesten Art und nicht einmal von Personen ihres Ranges. „Selbstverständlich will ich Ihrer Ansicht als derjenigen des Arztes nicht entgegentreten, allein ich kenne Ihre Patientin nun schon seit Jahren und hörte sie niemals über ein solches Leiden klagen. Und ein derartiges Uebel pflegt sich doch nicht plötzlich zu entwickeln, nicht wahr?"

Die letzten Worte klangen scharf, in ungläubigem, ja in Wahrheit etwas unziemlichem Tone.

Herr Watkins war in seinem Ehrgefühl getroffen. War er auch nur der „Gemeindearzt", so hatte er doch sein wohlberechtigtes Berufsbewußtsein.

„Das Vorhandensein eines solchen Leidens kann aber plötzlich entdeckt werden," entgegnete er spitz und kühl.

Lady Delmore biß sich auf die Lippe; das Diamanthalsband auf ihrem üppigen Busen hob und senkte sich, jetzt sichtbar, jetzt verschwunden, wie ein Stern im zerrissenen Gewölk.

„Ich gedenke, Ihre Diagnose nicht zu beanstanden, Herr Wilkins."

„Watkins," korrigierte der Arzt in höflichem Tone.

„Richtig — entschuldigen Sie — Watkins. Der Fall ist demnach, wie ich sehe, ernster, als ich glaubte. Die Patientin wird völlige Ruhe haben und das Zimmer hüten müssen."

„Das Bett, Lady Delmore," schaltete er entschieden ein.

„Gewiß. Das läßt sich begreifen. Jede Aufregung muß von ihr ferngehalten werden. Dafür wollen wir sorgen. Ihre Zimmer sind, wie Sie bemerkt haben mögen, durch eine Doppelthüre von allem Lärm und Geräusch abgeschlossen; sie verlangt ein solch gänzlich zurückgezogenes Leben. Sie haben aber ohne Zweifel auch gehört, was hier in Aussicht genommen ist: eine private Theateraufführung. Schon sind eine Menge Einladungen erfolgt, und es ginge in der That nicht an, dieselben wieder abzusagen. Meine Nichte, Miß Heron, ein weiches Herz und ein nervöses Temperament, hat sich aber in den Kopf gesetzt, daß meine Gegenschwägerin schwer krank sei und daß die ganze Veranstaltung auf unbestimmte Zeit verschoben werden sollte.

Ein schwaches Lächeln war über Herrn Watkins Züge geglitten, als er aus ihren Worten entnehmen zu dürfen glaubte, daß sie von ihm ärztliche Vorschriften erwarte.

„Es freut mich, daß Sie mit mir übereinstimmen," fuhr sie, fein Lächeln mißdeutend, fort; „ein solches Bedenken ist, wie ich ihr auch sagte, zum mindesten übertrieben. Dennoch versprach ich ihr, mir aus Ihrem eigenen Munde bestätigen zu lassen, daß unsere Verwandte nicht in Gefahr schwebt."

„Frau Delmore befindet sich nach meinem Dafürhalten nicht in unmittelbarer Gefahr," versetzte der Arzt mit gemessener Betonung.

„Das meine ich eben. Wir schweben alle in Gefahr — nach sechzig; aber Sie sehen keine unmittelbare Gefahr. Es ist somit fürwahr kein Grund vorhanden, weshalb unsere getroffenen Arrangements nicht ausgeführt werden sollten. Sie ist, wie gesagt, durch eine doppelte Thüre, wovon eine aus grünem Filz, abgeschlossen."

„Nun ja, wenn es mit der Kranken nicht schlimmer wird, so sehe ich vom ärztlichen Standpunkte aus keinen Grund —"

„Das ist's eben, was wir brauchen," unterbrach ihn Lady Delmore in freundlichem Eifer, „Ihr ärztliches Gutachten." Und ihr Ton verriet es nur zu deutlich, daß sie weiter nichts zu vernehmen wünschte, ja nicht etwa seine Ansicht darüber, was unter obwaltenden Umständen schicklich und angemessen wäre — in diesem Punkte wurde auf seine Meinung offenbar kein Gewicht gelegt. „Im übrigen," fügte die Dame bei, „wünschen wir, wie Sie sich leicht denken können, alle Vorsicht walten und der lieben Kranken alle Aufmerksamkeit angedeihen zu lassen. Wir erwarten Ihren täglichen Besuch und" — hier maß sie den Angesprochenen mit kritischem und bedeutungsvollem Blicke — „ich hoffe, wir werden Sie am nächsten Donnerstag abend auch unter unseren Zuhörern sehen."

„Es wird mir zum Vergnügen gereichen, Lady Delmore," erwiderte der junge Arzt geschmeichelt, und eine gnädige Verbeugung der hohen Dame beendigte die Unterredung.

„Wäre ich mit der Einladung zuerst herausgerückt, so wäre die Sache viel leichter gegangen," war der höhnische Gedanke der Dame, als er das Zimmer verlassen hatte.

Herr Watkins aber war, obwohl er sich die Einladung zur Theatervorstellung zur Ehre anrechnete, weder mit sich selbst, noch mit dem eben gepflogenen Gespräch zufrieden. Er hielt den Zustand der Kranken in der That für gefährlich, und er hatte die Absicht gehabt, dies unumwunden zu erklären. Das war seine Pflicht als Arzt. Dann war aber noch ein anderer Grund, um sich ohne Rückhalt über den Fall auszusprechen.

Fräulein Heron, eine reizende junge Dame, welche der Patientin aus freiem Antriebe Obhut und Pflege gewidmet, hatte ihre Meinung entschieden dahin geäußert, daß es durchaus unschicklich sei, die projektierte Theatervorstellung im Hause abzuhalten, während eine nahe Verwandte der Hausherrin so ernstlich, ja gefährlich krank im Hause liege. Sie hatte deutlich genug durchblicken lassen, daß sie von ihm erwarte, er werde das ganze Gewicht seines ärztlichen Ansehens in die Wagschale legen, um das fragliche Hausfest zu verhindern. Leider hatte sie ihn nicht auf die zu erwartenden Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, obwohl sie dieselben hatte voraussehen können, und nun fühlte er sich einigermaßen beschämt, daß er denselben unterlegen war.

Wäre Fräulein Heron die Patientin gewesen, anstatt die alte Dame, so hätte er freilich nicht nachgegeben, noch hätte die Hausherrin, was, um gerecht zu sein, anerkannt werden muß, ihm dann solches zugemutet. Er lag zwar seinem Berufe mit aller Gewissenhaftigkeit ob, und er war nicht mehr als irgend einer seiner Amtsbrüder geneigt, einen Unterschied zwischen reich oder arm, jung oder alt, einnehmend oder abstoßend zu machen; aber er war doch ein Mensch, und niemand konnte bestreiten, daß Frau Delmore eine sehr wenig anziehende Patientin war. Daß sie alt und häßlich war, war weniger ihre Schuld als ihr Unglück; aber sie kehrte wirklich im Umgang eine höchst widerwärtige Seite heraus und war cynisch und übellaunig bis zur Unausstehlichkeit. Daß ihr im Leben Dinge zugestoßen waren, geeignet, ihr den Humor zu verderben, war noch keine hinreichende Entschuldigung für ihre Verbitterung, um so weniger, als die Hauptursache davon, ihr Gatte, schon längst im Grabe ruhte. So war es durchaus unverständlich von ihr, das Füllhorn ihrer Mißlaune über diejenigen auszuschütten, die ihr nichts zu leid gethan, welche vielmehr all ihre Liebe und Achtung verdienten. Allein die Erinnerung an das erlittene Unrecht hatte eben ihr ganzes Wesen vergallicht.

Sir Charles Delmore hatte spät geheiratet und zwar eine Dame, die ihm an Jahren beträchtlich nachstehend — die nunmehrige Witwe Lady Delmore. Sein Bruder dagegen hatte sich früh unter das süße Joch gebeugt; es war eine sogenannte „Heirat aus Liebe" gewesen, was nur zu oft nichts anderes bedeutet, als einen übereilten Schritt, um nicht zu sagen einen Sprung ins Dunkle, von seiten der zwei jungen Leute, von denen keines des andern Art und Charakter kennt. In dieser Hinsicht waren nun John Delmore und seine Gattin diametrale Gegensätze; abgesehen von anderen Unterschieden war er Verschwender, sie hingegen neigte nicht nur zur Sparsamkeit, sondern zum Geize hin. Man nimmt gewöhnlich an, daß sich entgegengesetzte Eigenschaften die Wage halten und zusammen eine gute Mischung eingehen; in der Ehe indes ist dies selten der Fall, viel öfter entwickelt sich daraus ein gespanntes Verhältnis. Im vorliegenden Fall ging es nach des Mannes Sinn, wie es denn überhaupt leichter ist, Geld loszuwerden, als anzusammeln; die Sparsamkeitsbestrebungen der guten Dame wurden durch den wilden Strom seiner Extravaganzen weggeschwemmt und hatten keinen andern Erfolg, als ihn zum Zorne zu reizen. Freilich ist nicht zu leugnen, daß sie sich in ihrem Widerstand auch nicht immer von Besonnenheit leiten ließ und ihm zuweilen schwer verdauliche Proben ihrer Meinung auftischte. Mit einem Wort, sie führten zusammen ein Leben nicht wie Turteltauben, wohl aber wie ein Paar anderer bekannter Tiere.

Als John Delmore starb, hinterließ er seiner Gattin kaum etwas anderes als den Witwenstand. Bei ihrer Heirat hatten sie es zu eilig gehabt, um an finanzielle Stipulierungen zu denken, und nachher hatte er sowohl sein eigenes Vermögen als das ihrige durchgebracht. Sein Bruder Charles war ihm im Tode vorangegangen, und Lady Delmore hatte, vielleicht mehr aus Rücksicht auf die Familienehre als auf die unsympathische Gegenschwägerin, dieser nicht nur eine Zuflucht in Drayton Hall angeboten, sondern ihr auch ein anständiges Monatsgeld ausgesetzt. Zwar hatte sie sich bald überzeugt, daß es klüger gewesen wäre, dasselbe zu verdreifachen und sie ihre eigenen Wege ziehen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Beilage: „Für die kleine Welt" Nr. 11.

An den Gräbern.

Ferne von der Welt Getriebe —
In der Toten stillen Kreis
Laßt uns heute Blumen tragen,
Manch ein blühend Rosenreis!

Teuren gab man noch beim Scheiden
Eine Blume in die Hand,
Und mit Kränzen schmücket wieder
Liebe ihrer Gräber Sand!

Wie so still in weiter Runde
Ist die heil'ge Friedhofflur!
Auf das Blumgewinde fallen
Heiße Thränen leise nur.

Vor dich zaubert die Erinn'rung
Längst erloschner Wangen Glut, —
O, dein Auge sucht vergebens
Herzen, einst so treu und gut!

Mancher auch ruht still da unten,
Der gar Schweres überwand,
Der für uns nur Gutes wollte
Und zum Lohne — ward verkannt!

Ach, den Besten fällt oft blindlings
Auf die Brust ein Stein der Welt —
O, wie vielen hat Verkennung
Schonungslos das Herz vergällt!

Blumen möcht' ich allen bringen,
Denen Gram das Herz verletzt —
Bis das himmlische Erbarmen
Fand, es sei genug zuletzt!

Pauline Pfister.

Briefkasten der Redaktion.

Gequälte in **C.** Klagen über Gallenstörungen bei Frauen müssen in erster Linie mit der Frage nach dem Verständnis für hygieinische Bekleidung beantwortet werden. Und hier ist nicht nur das Schnüren vermittelst des unrichtig konstruierten und zu stark zusammengezogenen Korsetts in Betracht zu ziehen, sondern auch das Schnüren durch enge Rockbänder und Gurte. Tragen Sie ein bequemes Leibchen von festem Stoff, an welches die Unterkleider angeknöpft werden. Die Kleidertaille ist nach Art eines halbanliegenden Jaquettes zu fertigen. Marschieren Sie täglich ein bis zwei Stunden, machen Sie einen Rumpfwickel des Nachts, und lassen Sie sich am Morgen von einer fachkundigen Masseuse in Behandlung nehmen. Dies Verfahren muß geraume Zeit fortgeführt werden, und der Erfolg wird nicht auf sich warten lassen. — Hülsenfrüchte sind schwerer verdaulich als Fleisch; ganz besonders ist diese Thatsache in der Ernährungsfrage für einen alten, eine vollständig sitzende Lebensweise führenden Herrn in Betracht zu ziehen. Das Fleisch wird am besten kurz gebraten. Auch dürfen Sie dem an den Wein Gewöhnten diesen Genuß nicht entziehen.

Frl. **J. G.** in **T.** Die vollkommene Ausbildung zur Künstlerin erfordert ebenso viel, wo nicht noch größere finanzielle Opfer als das Studium der Medizin. Und dann verbürgt auch das schönste Talent nicht immer einen auf die Dauer so eminenten finanziellen Erfolg, wie solchen die Blätter hie und da melden. Monatsgagen von 5—11,000 Fr. und Spielhonorare von 5—7000 Fr. für den Abend, das sind Zahlen, die unter Tausenden vielleicht einmal eines erreicht. Eine Besprechung mit Sachverständigen wird Ihnen die Sache im richtigen Lichte zeigen. Alles, was derart über das gewöhnliche Maß hinausgeht, muß klugerweise angezweifelt werden, wenn man sich nicht selbst ökonomischen oder moralischen Schaden zufügen will.

Herrn **Otto S.** in **L.** Warum sollte es nicht gehen, wenn Sie den Mut haben, sich aufs einfachste einzurichten? Selbstverständlich muß Ihre Auserwählte Ihre Lebensanschauung teilen. Sie sollten sich mit einigen gleichdenkenden Freunden zusammenthun. Solch gemeinsames Vorgehen böte Ihnen eine nicht zu verachtende Kräftigung nach außen. Es könnte noch mancher glücklich sein, wenn er den Mut hätte, es zu sein und sich um das Urteil der Einfältigen nicht zu scheren.

Landkind in **W.** Seien Sie nur nicht zu ängstlich. Wenn Sie nicht wissen, was der gute Ton in diesem oder jenem Falle vorschreibt, so folgen Sie einfach dem natürlichen Empfinden, dem Drange des guten Herzens, das von der natürlichen Bescheidenheit und der Zurückhaltung im Schach gehalten wird. Auf dieser Basis werden Sie unbedingt das Richtige treffen.

Alleinstehende Witwe. An Unternehmungsgeist und Thatkraft fehlt es Ihnen nicht, und das allein bietet so ziemlich die Garantie des Erfolges in sich. Das weitere müssen wir Ihnen zur Wahrung der Diskretion brieflich mitteilen.

X. X. Nicht nur die Gerechtigkeit, sondern auch der neckische Liebesgott Amor wird von vielen mit verbundenen Augen gedacht. Heißt doch auch das Sprichwort: „Der eine mehr, der andere minder, ein Verliebter ist ein Blinder." Seien Sie nun doch so geduldig und warten Sie, bis diese Binde von selbst abfällt. Wer wird so roh sein, Gewalt zu gebrauchen! Um eine bittere Enttäuschung zu erfahren, dazu ist es fürwahr noch immer früh genug.

Manche teure Badereise

11] könnte oft bei rechtzeitigem Gebrauch von **Golliez' Eisencognac** erspart werden. Seine gute Wirkung bei Bleichsucht, Blutarmut, Schwächezuständen etc. ist weltbekannt und von vielen Aerzten und Professoren anerkannt. Allein echt mit der Marke „2 Palmen" à Fr. 2.50 und Fr. 5.— in allen Apotheken.

Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Union-Seidenstoffe

sind die Besten, — brechen nicht, werden nicht fettglänzend. Garantie für Echtheit und Solidität. Tausende von Anerkennungsschreiben. Zu wirklichen Fabrikpreisen. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert? (561

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, **Zürich**
Königl. Spanische Hoflieferanten.

Probe-Exemplare der Schweizer Frauen-Zeitung werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Madeira Stickereien
für Damen-, Kinder-Bettwäsche und Ausstattungen.
Gestickte Damen- und Kinder-Roben. (718
Gestickte Schürzen in Seide, Wolle und Zephyr.
Direkteste Bezugsquelle für Private. — Muster franko.
H. Schoch, Stickfabrikant, St. Gallen.

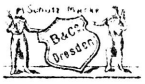
Rhachitis (sog. engl. Krankheit).

337] Herr **Dr. Merten** in **Berlin** schreibt: „Dr. Hommel's Hämatogen hat in einem Falle von **hartnäckiger Rhachitis** bei einem zweijährigen Kinde **vortrefflich gewirkt.** Das Kind, welches vordem nicht gehen konnte, begann schon nach Verbrauch einer Flasche zu laufen und sein Schwächezustand besserte sich während dem Gebrauche der zweiten Flasche zusehends." Depôts in allen Apotheken.

Muster sofort **OETTINGER & Co., ZÜRICH** Bestassortiertes Modehaus
Modernste HERREN- **Tücher, Cheviots, Buxkins,** in Damenkleiderst. Herrenkleiderstoffen Damen- und Kinder-Konfektion u. Blusen
Kammgarne v. 2,40—29 Fr., sowie allerneuestem Woll., Seid., B'woll. Damenkleiderst. v. 45 Ct. b. 20 Fr.
Hervorragend geschmackvolle Auswahlen bei billigsten Preisen.

Bergmann's
Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Cie** (H 1211 Z)
Dresden — **ZÜRICH** — Tetschen a/E.

ist infolge ihrer gewissenhaften Herstellung und ihres reichlichen Gehaltes an kosmetischen Ingredienzien das beste Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge und unentbehrlich zur Erhaltung eines frischen, zarten, weissen Teints. Empfehlenswerteste Kinder-Seife.



Man hüte sich vor Nachahmungen.

Nur echt mit der Schutzmarke: **Zwei Bergmänner.**

Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten Apotheken, Droguerien und Parfümeriegeschäften. [291

Man würde gerne ein 1/4jähriges, gesundes, liebliches Mädchen an ein kinderloses Ehepaar oder einzelne Dame **als Adoptivkind** abgeben. Auskunft erteilt das Annoncenbureau d. Bl. [773

Gesucht:
ein der Alltagschule entlassenes **Mädchen** das willig ist, zur Nachhülfe in der Haushaltung. Gute Behandlung wird zugesichert. [775
Zu erfragen im Annoncenbureau d. Bl.

Versende selbstgeernteten [771
Blütenhonig
franko und mit Verpackung:
1 Kg. zu Fr. 2.50; 2 1/2 Kg. zu Fr. 6; 5 Kg. zu Fr. 11.50. (H 1178 Ch)
Bienenstand 1257 Meter ü. M.
J. B. Patscheider, Imker
Münster, Graubünden.

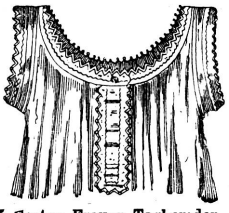
Statt Fr. 4.70 nur 2 Fr. fro.
sämmtliches Schreibmaterial gen.
1 Papeterie à 2 Fr.

Inhalt	Ladenpreis
In einer schönen sol. Schachtel	—.40
100 Bogen schönes Postpapier	2.—
100 f. Couverts in 2 Postgrössen	1.—
12 gute Stahlfedern	—.30
1 Federhalter	—.10
1 Bleistift, superfine	—.20
1 Flacon tiefschw. Kanzleitinte	—.30
1 feiner Radirgummi	—.10
1 Stange Siegellack	—.20
3 Bogen Löschpapier	—.10
Ladenpreis	Fr. 4.70

Alles zusammen in einer schönen vergoldeten Schachtel mit Abtheilungen statt Fr. 4.70 nur Fr. 2.—. 5 Stück Fr. 8.—, 10 Stück Fr. 15.—. Man verlange nur Papeterien à 2 Fr.
Bei Einsendung des Betrages franco, ansonst Nachnahme.
Lohnender Artikel f. Wiederverkäufer.
In 4 Jahren wurden 35000 Stück verkauft. Dieselben sind noch bedeutend verbessert worden.
Buchdruckerei, Papierwaarenfabrik
A. NIEDERHÄUSER
Grenchen (Solothurn). (764)

Niemand kann gleich gute Ware billiger liefern.

Erstes schweizer. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation
R. A. Fritzsche
Neuhausen-Schaffhausen.



45 Sorten Frauen-Taghemden
12 » » -Nachthemden
18 » » -Hosen
12 » » -Nachtjacken
24 » » -Schürzen
24 » Leib- u. Kostümunterröcke
sowie alle Haushaltungsgegenst.
Ich bitte genau anzugeben, ob billige, mittelgute oder beste Qualitäten und ob fein- oder grobfädig bemustert werden soll. [76

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen.

Wer eine Stelle zu vergeben hat, inseriert stets mit Erfolg in der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Zum **Aufpolieren v. Gold- und Silberwaren** empfiehlt sich den geehrten Damen [699
Frau Karl Scherraus, Poliseuse
Linsebühlstrasse 39, St. Gallen.

Wer in der Centralschweiz inserieren will, wähle in erster Linie das
„Vaterland"
in Luzern
das bekanntlich nicht nur dort überall gelesen wird, sondern überhaupt zu den verbreitetsten Zeitungen der Schweiz zählt.

Briegers

Lederätzverfahren.

Neu! *Jede Dame* kann mit geringer Mühe überraschend schöne Geschenke selbst anfertigen.

Arbeitskästchen und mannigfache Artikel zu Geschenkzwecken in den bessern Papeterien erhältlich.

Musterarbeiten in allen Städten ausgestellt. (O F 9764) [756

G. Brieger, Zürich I.

Kinder-Wagen-Decken

(H 5555 Z) Neue Muster. Grösste Auswahl. **Auswahlsendungen.**

Daunen-Decken

(Steppdecken)

in jeder Preislage. Verlangen Sie gefl. Katalog. [17

H. Brupbacher & Sohn
Zürich.

Pedrucci & Kiebler

Nelkenzüchterei

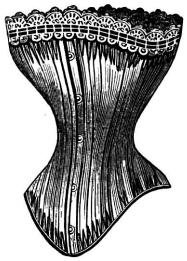
Poschiavo (Graubünden).

Specialität: [772

Riesen-Nelken.

Beschreibende und belehrende Kataloge stehen gratis und franko zu Diensten.

Von 50 bis 84 cm



Echt Walfischbein

in neuem Sortiment
in den seit Jahren erprobten vorzüglichen Qualitäten.

Au Bon Marché

89 Marktgasse 52, **Bern.** (H144 Y)

(H 2539 Z)

537]

Chaumont - Neuchâtel.

Ecole - pension. Mes demoiselles sœurs **Leuba** reçoivent en pension des jeunes filles désireuses d'apprendre le français. Vie de famille. — Prix de la pension par an Fr. 750. — Leçons de piano et blanchissage à part. — Références Messieurs les pasteurs **F. de Rougemont, Dombresson** (Val de Ruz), **Ecklin à Bâle,** St. Martin. (H 9222 N)

Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern **jeden Standes** Gelegenheit zur Anschaffung **solider und geschmackvoller Möbel** in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 zweiplätzige Waschkommode mit Marmoraufsatz und Krystallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 730.—.**

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrsitz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Krystallglas, 1 Linoleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 600.—.**

Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquettetaschen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salonteppich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Krystall, **Fr. 835.—.**

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig in Eichenholz fourniert.

Permanente Ausstellung 20 fertiger Zimmer.
Zweijährige, schriftliche Garantie.

AD. AESCHLIMANN
Schiflände 12, Zürich. [233

Extra-Ausführungen

in allen feinen **Handarbeiten. Wäsche-** und **Monogramm-Stickerei. Bunt-, Seiden-** und **Goldstickerei für Konfektion, Möbel** und **Dekoration. Specialität in Smyrna-Teppichen.** Materialverkauf mit Gratis-Arbeitsanleitung. Stickstoffe, Stickmaterialien, Wollen und Häkelgarne. [763

Diessenhofen. **Babette Kisling.**

Mit Warenverzeichnis stehe gerne zu Diensten.

Das Fleisch-Pepton

der Compagnie Liebig

ist wegen seiner **ausserordentlich leichten Verdaulichkeit** und seines **hohen Nährwertes** ein **vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache** und **Kranke,** namentlich auch für **Magenleidende.**

Hergestellt nach Prof. **Dr. Kemmerich's** Methode unter steter Kontrolle der Herren **Prof. Dr. M. v. Pettenkofer u. Prof. Dr. M. v. Voit, München.**

Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm.

Zu haben in Apotheken, Droguenhandlungen und feineren Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften. [134

Hotel Richelieu-Territet

Ruhige, den See beherrschende Lage, grosser Terrassen-Garten. Einrichtung ersten Ranges. Elektrische Beleuchtung. Trambahn. Eisenbahn- und Schiffstation Territet. Den Schweizer Familien empfohlen. Mässige Preise.

752] (H 5414 M) **Duvoisin-Moll,** Besitzer.

Verkauf von

Damenwäsche

Damen in verkehrsreichen Ortschaften, welche sich mit dem Verkauf von Korsetten, Handschuhen, Kleiderstoffen, Resten, oder sonstigen Damenartikeln befassen, können jederzeit mit einem gut renommierten, inländischen Damenwäsche-Fabrikationsgeschäft in Verbindung treten, resp. Muster für den kommissionsweisen Verkauf erhalten. [617

Gefl. Anfragen unter Chiffre O 617 an das Annoncenbureau d. Bl.

In einer gewerbreichen Stadt der Ostschweiz ist wegen Familienverhältnissen ein kleineres frequentes

Mercerie- u. Wollengeschäft

sofort zu verkaufen. — Gefl. Offerten unter Chiffre Z c 2800 G an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.** [759

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ft. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [749

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Spielwaren

Grosse Auswahl.
Stets Neuheiten. [673

Franz Carl Weber

62 mittl. Bahnhofstr. 62

Zürich.

Geschlachtet.

664

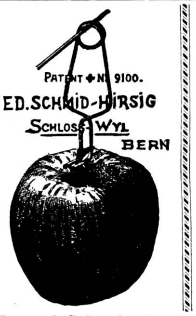
Tafelgeflügel, junge Ia Ware, gut gemästet. Ausgeweidet **ohne** Kopf, Füsse etc. à 5 Kilo-Postpaket. Versand Okt. bis April. **Truthühner, Enten, Brathühner** à 10 Fr. Nachn. — **Gänse** 9 Fr. Obst, Tafeltrauben, Eier, gut und billig. Echter ung. Honig **Fr.** 7.75. — Preisl. fr.

Der Versuch macht Sie zur Kunde.

Wettl's Exporthaus, Werschetz (Ung.)

Praktisch! Neu!

Pinces à fruits.



Obstklammern.

Post-Versand Schweiz Fr. 2.50 per 100 Stück; von 200 Stück an franko gegen Nachnahme. (H 3679 Y) [710

J K

Leicht löslicher CACAO

rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt f 200 Tassen Chocolade. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für genesende u schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Producten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dies. Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.

J. KLAUS
LE LOCLE
SCHWEIZ

CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten **Droguerien, Spezereihandlungen** und **Apotheken.** [65

Ihre Weckeruhren Nr. 2 und 3

bringen in gefl. Erinnerung

Gebrüder Scherraus

700] **Uhrmacher u. Goldschmied, St. Gallen.**

SUPPEN MAGGI WÜRZE

52]

ist einzig in ihrer Art zur augenblicklichen Verbesserung von Suppen.

Rheumatismus

rheumat. Zahn- und Kopfschmerzen etc. beseitigt man zuverlässig, rasch und billig durch Tragen des berühmten

Magneta-Stift.

Preis 70 Rp. per Stück samt Anweisung. Nachnahme - Versand durch **J. A. Zuber,** Herrenhof, **Oberuzwil,** Kt. St. Gallen. [724

Tafel-Mast-Geflügel

Gänse, Enten, Poularden, Pouletts, Truthühner, Brat- und Backhändel versendet in 5 Kilo Postcolli für Fr. 7.50 franko gegen Nachnahme [745

Erste Ujvarer Geflügelzucht- und Mastanstalt Ujvar.
Torontaler Komitat Ungarn.

Gegen Husten und Heiserkeit

PÂTE PECTORALE

fortifiante

J. Klaus
in Locle
Schweiz.

In allen Apotheken zu haben.

(H 6600) [723

Hausmann's

Lanolin-Präparate

in gefälliger und praktischer Packung
für Haus und Reise:

Lanolin-Coldcrême

Lanolin-Haar- und Handpomaden

Lanolin-Sommersprossensalbe

zur rationellen Pflege der Haut und des Teints.

Ferner:

Vaselin-Coldcrême und Vaselin-Lippenpomade

Glycerin and Honey, Pâte Hausmann

Myrrhen-Creme, Glycerin u. Cucumbre

Glycerinseife, flüssig, Sand-Mandelkleie

Vinaigre de Toilette, Eucalyptus-Essenz

Schminken.

Prompte Zusendung ins Haus. **Telephon.**

Hecht-Apotheke St. Gallen.

Auszeichnungen:

Zwei Diplome Zürich 1883. Gold. Medaille, Acad. nat. Paris 1890. Silberne Medaille Paris 1889. Silberne Medaille Zürich 1894. Goldene und silberne Medaille Genf 1896. [767

Schweizer Frauen

probiert und verwendet zum Bohnenkaffee die beliebten

Lotzwyler Kaffeesurrogate

wie:

Prima Feigenkaffee | **Zucker-Essenz**
Cichorienkaffee | **Gesundheitskaffee**

NB. Zeugnisse von **ersten Schweizerfamilien im In- und Auslande,** sowie von Kantonschemikern beweisen die vorzügliche Güte dieser gesunden und billigen Fabrikate. [704

Genfer Damenverein des Roten Kreuzes

Das Komitee hat sich die Aufgabe gestellt, zur Pflege der Kranken des Kantons Genf in Friedenszeiten und der Verwundeten in Kriegszeiten **tüchtige Krankenwärterinnen** auszubilden. Personen im Alter von 20 bis 35 Jahren, welche eine gute Erziehung genossen haben, sehr gute Empfehlungen besitzen und diesen Beruf zu ergreifen wünschen, wollen sich an **Frau Isaac-Machard,** 10 rue Toepffer in **Genf** wenden bis zum 15. November. (H 10288 X) [765

Empfehlenswerte Werke.

Jeremias Gotthelf, sehr schöner Lesestoff, 400 Seiten, **Wie Uli, der Knecht, glücklich wird,** Fr. 1.50, fein gebunden Fr. 2.—.
Schweizerisches Deklamatorium, 260 Oktavseiten, Sammlung der neuesten, beliebtesten, lustigsten u. ernstesten Deklamat. in schriftdeutscher u. Schweizer-Mundart, nebst Turnerschwank, Pantomime, brosch. Fr. 1.50, solid gebunden.
Der Damenkomiker, beste Deklamationen u. Couplets, 96 S., eleg. brosch. 70 Cts.
Perlen oder **500 Sinnsprüche** heiterer und interessanter Natur, 50 Cts.
Der kleine Dolmetscher oder der beredte Franzose, einfache Methode, in kurzer Zeit französisch zu lernen, Fr. 1.—. [753
Neuer Universalbriefsteller, Briefe, Empfehlungen, Vorträge, 256 Oktavseiten, gebunden Fr. 1.50.
Vollständiger Liebesbriefsteller, 80 Seiten, 80 Cts.
Der unternehmende Geschäftsmann oder der Weg zum Reichtum, 80 S., Fr. 1.—.
Die Schreckenstage von Mönchenstein, 48 Seiten mit Illustrationen, 50 Cts.
Bei Einsendung des Betrages franko, sonst Nachnahme.
☛ 48 Seiten haltender Preiscourant gratis.

A. Niederhäusers Buchhandlung, Grenchen (Solothurn).

(H 3465 Z)

Unübertreffliches Mittel gegen rauhe, aufgesprungene und wunde Haut; äusserst praktisch und angenehm im Gebrauch. In Tuben à 50 Cts. in den meisten Apotheken und Droguerien erhältlich.
Nur echt mit der Schutzmarke: **Zwei Bergmänner,** worauf genau zu achten ist. [629

Mieder System Dr. Anna Kuhnow

als Ersatz des Korsetts [769

empfohlen in der „Schweizer Frauen-Zeitung" **Nr. 46** vom **17. November 1895.**
(H 4470 Z)

Mieder nach Mass von Fr. 7.75 an.

F. Wyss, 21 Mühlebachstrasse, Zürich.

Man verlange Prospekt mit Anleitung zum Massnehmen.

Das **Nestle'sche Kindermehl** wird seit 25 Jahren **von den ersten Autoritäten der ganzen Welt empfohlen** und ist das beliebteste und weit verbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.

15 Ehrendiplome. Nestle's Kindermehl **18 goldene Medaillen.**

(Milchpulver).

Nestle's Kinder-Nahrung enthält die beste Schweizermilch,
Nestle's Kinder-Nahrung ist sehr leicht verdaulich,
Nestle's Kinder-Nahrung verhütet Erbrechen und Diarrhoe,
Nestle's Kinder-Nahrung ist ein diätetisches Heilmittel,
Nestle's Kinder-Nahrung erleichtert das Entwöhnen,
Nestle's Kinder-Nahrung wird von den Kindern sehr gern genommen,
Nestle's Kinder-Nahrung ist schnell und leicht zu bereiten. [18] (H 1 Q)

Nestle's Kinder-Nahrung ist während der heissen Jahreszeit, in der jede Milch leicht in Gärung übergeht, ein unentbehrliches Nahrungsmittel für kleine Kinder.
Verkauf in Apotheken und Droguen-Handlungen.

Haasenstein & Vogler
erste u. älteste
Annoncen-Expedition
Multergasse 1, I., St. Gallen.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei
C. A. Geipel in Basel.
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [72

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO
(H 2813 Z) 535]

Taillen-Ressorts
(La Véritable)

bilden den besten Ersatz für Fischbein. Kein Durchstossen der Kleider mehr. (H 2299 Q) [523
In allen Merceriegeschäften zu haben.

A. Ballié
Möbel- und Bronzewarenfabrik
(H 2300 Q) **29 Freiestrasse 29**
„Zum Ehrenfels"
Basel.

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.
Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), **Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeisen** werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (524
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten, alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten.

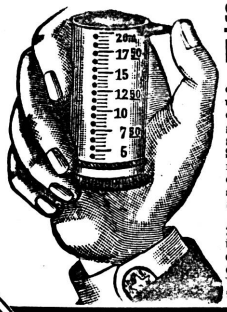
Töchterpensionat
Kunstgewerbe und Frauen-Arbeitsschule
Zürich-Enge, Lavaterstr. 75.
Prospekte und Referenzen durch die Vorsteherin (H 2659 Z) [531] *Frl. Schreiber.*

Gratulations- und Verlobungskarten
liefert schnell, prompt und billig [13
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Chem. Waschanstalt, Kleiderfärberei
Appretur-, Dekatur- und Imprägnieranstalt
Sprenger-Bernet, St. Gallen.
Sorgfältige, schnelle Bedienung. (719
Telephon Nr. 87.

Haushaltungs-Schule
und Töchterpensionat
in Marin bei Neuchâtel.
Prospekt und Referenzen
zur Verfügung.
Adresse: Mme. **Jeanne Convert-Borel**
(H 6542 N) à **Marin.** [552

Basel Rüdengasse 3. **Alfred Anner** gegenüber d. Hauptpost
vormals M. Bloch. (H 2301 Q)
Musikalien- und Instrumentenhandlung, Leihanstalt.
Günstige Abonnementsbedingungen, billige Postabonnements für Auswärtige. Grosse Auswahl in Klaviermusik.
Streich- und Blasinstrumente. [525



Sicherer Weg zum Reichtum!
Magische Taschen-Sparbank.
Sie schliesst sich selbst, zeigt den darin befindlichen Betrag an und kann erst dann geöffnet werden, wenn dieselbe vollständig gefüllt ist, und zwar **nach Ansammlung von Fr. 20 in 50 Cts.-Stücken,** früher kann die Einrichtung unmögl. geöffnet werden u. nötigt daher zum Weitersparen, bis sich **Fr. 20** in der Sparbüchse gesammelt haben.
Preis 80 Cts. per Stück. Von 2 Stück an frank. Zusendung überallhin, bei Voreinsendung des Betrages in Briefmarken oder bar, oder geg. Nachnahme. Von ½ Dutzend an 20 % Rabatt.
527] **L. Fabian, Basel.**

Bevor Sie irgendwelche Insertionen erlassen, wollen Sie sich stets den Rat der ersten und ältesten Annoncenexpedition Haasenstein & Vogler einholen. Jede Auskunft erfolgt prompt und kostenfrei von jeder beliebigen Filiale oder Agentur der Firma.

Versäumen Sie ja nicht, einen **Versuch** mit

Okie's WÖRISHOFER Tormentill-Seife

zu machen. (H 2008 Q)
Beste Toilette- und Heilseife! Aufsehen erregende Erfolge bei **Hautkrankheiten!** Unentbehrlich für Personen mit reizbarer und empfindlicher Haut.
Ueberall zu haben à 60 Cts. [521

Etamin
und **Vorhangstoffe** jeder Art kaufen Sie mit unbedingtem Vorteil im ersten Zürcher Vorhang-Versandgeschäft
J. Moser, zur Münsterburg, **Zürich.**
Verlangen Sie Muster. [193

Hôtel-Pension des Bains
Montreux
neben dem Kursaal.
Schöne, sonnige und ruhige Lage, Garten und Terrasse. Gute Küche. Pension inkl. Zimmer von 5 Fr. an. Centralheizung. Alle Arten Bäder und zu ermässigtem Preise für die Pensionäre.
(H 4953 M) (713) Besitzer: **Ch. Weber.**

Laubsäge
-Utensilien, -Werkzeuge, -Holz in Nussbaum, Ahorn, Linde, Mahagoni, **-Vorlagen** auf Papier und auf Holz lithographiert, empfiehlt in grosser Auswahl (659
Lemm-Marty – 4 Multergasse 4 – St. Gallen.
Preislisten auf Wunsch franko.

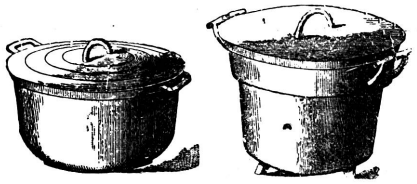
Ein Professor in Lausanne, welcher eine zwei Minuten vom Bahnhofe entfernte hübsche Villa bewohnt, würde **einen jungen Studenten** als [751

Pensionär
aufnehmen. Familienleben. Französische Konversation. Adresse: **Mr. Hercod,** La Glycine, **Lausanne.** (Hc 13317 L)

Eine kräftige, treue und reinliche Person, welche im Waschen und Putzen tüchtig ist, zur [717

Besorgung einer Badeanstalt.
Selbständig. Jahresstelle. Freundliche Behandlung. Eintritt sofort.
Zu erfragen bei **Frau Herrmann-Volmar,** Drahtzugstrasse 53, **Basel.**

Patentierte
Stahlguss-Kochgeschirre



bieten gegenüber den emaillierten infolge ihrer **ausserordentlichen** Dauerhaftigkeit und Billigkeit wesentliche Vorteile; es erfordern solche keine Verzinnung und rosten niemals. — General-Depot bei
J. Debrunner-Hochreutiner,
Eisenhandlung, St. Gallen und Weinfelden. [750

Man sucht
in eine kleine Beamtenfamilie nach Lausanne ein junges, williges **Mädchen.** Pensionspreis 30 Fr. pro Monat, im Falle man sich ein wenig als Mithelferin im Hauswesen beschäftigen wollte. Französische Stunden würden gerne erteilt, auch ein gutes Klavier steht zur Verfügung. Nähere Auskunft erteilt **Mme. P. Imhof,** Route de la Caroline Nr. 11, **Lausanne.** [758

Gesucht:
eine brave, fleissige, reinliche
Tochter
für eine kleine Haushaltung der französischen Schweiz; keine Kinder. Lohn 15—18 Fr. Gute Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen. Unnütz sich zu melden ohne gute Referenzen.
Auskunft erteilt das Annoncenbureau dieses Blattes. [766

Ein **intelligentes Fräulein** gesetzten Alters wünscht Stelle als [770

Haushälterin
welche einer bessern Küche und Haushaltung vorstehen kann. (H 4482 c Z)
Gefl. Offerten erbittet man an **Frau Meier, Schuhhandlung, am Zeltweg Nr. 2, Zürich I.**

Hausfrauen!
Das Praktischste, Wärmste und Gefälligste für Herbst und Winter ist der in allen Farben waschechte (H 3814 Q) [707
Tricot-Wasch-Plüsch
für Damen- und Kinder-Konfektion. — **Billige Preise.** — **Meterweise Abgabe.**
Muster auf Verlangen sofort.
Schatzmann & Co. in Zofingen.

Alkoholfreie Weine.
Erste schweiz. Aktiengesellschaft zur Herstellung
unvergorener und alkoholfreier Trauben- und Obstweine in Bern.
Unter dem **Protektorat** des Alkoholgegnerbundes, des Guttemplerordens, der schweiz. Mässigkeitsvereine vom Blauen Kreuz, der schweiz. kathol. Abstinentenliga etc. Nach dem Verfahren von Prof. **H. Müller-Thurgau, garantiert rein, ohne jeglichen Zusatz.** [765
Preislisten gratis und franko. Assortierte Probekisten von 12 Flaschen an. Versand nur in Flaschen. Angenehmstes und gesundestes Getränk für den Familientisch. Bestes alkoholfreies Erfrischungs-Getränk.
Adresse: **Alkoholfreie Weine, Bern.**
Herr Prof. Dr. H. Müller-Thurgau schreibt: Während die gewöhnlichen Weine lediglich ein Genussmittel sind, besitzen die unvergorenen Trauben- und Obstweine einen ganz erheblichen Nährwert; sie sind nicht nur an Eiweiss reicher, sondern enthalten namentlich beträchtliche Mengen von Zucker, ein Liter unvergorener Traubenwein z. B. 150–200 Gramm, und zwar gerade die für die Verwendung in unserm Körper geeignetsten Zuckerarten. Diese Getränke sind also **gleichzeitig Genuss- und Nahrungsmittel,** und durch deren Herstellung ist es möglich, die wertvollen und für unsere Gesundheit so wichtigen Säfte des Obstes und der Trauben unverändert zu erhalten. (M 11791 Z) [764

10 Kilo
guten **Rauchtabak** nur Fr. 2.90 u. 3.60
feine Sorten nur „ 6.40 „ 7.20
hochfeine Sorten nur „ 8.70 „ 9.80
761] **J. Winiger, Boswyl (Aargau).**

J. Kihm-Keller
z. guten Quelle [577
Frauenfeld.
Leinen- und Baumwollwaren
Wäsche-Fabrikation
Braut-Ausstattungen
in feinster und solidester Ausführung.
Herren- und Damen-Linge
Damen- und Kinderschürzen
Diplome I. Klasse.
Katalog und Muster umgehend franko.

Rentabler Laden
gleichviel welcher Branche mit **nachweisbarer Rendite** wird
zu pachten ev. zu kaufen gesucht
in grösserer Stadt. [768
Gefl. Offerten unter Chiffre **R 2781 G** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage
der
Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. No. 11. November 1896.

In unsers Vaters Garten, da war's noch gestern grün.

(Zum Bilde.)

In unsers Vaters Garten,
Da war's noch gestern grün,
Da sahen wir noch so mancherlei
Der schönsten Blumen blüh'n.

Und heut' ist alles anders,
Und heut' ist alles tot;
Wo seid ihr denn, ihr Blümlein,
Ihr Blümlein gelb und rot?

Ach, Kinder, seht, der Winter
Zerstört' mit rauher Hand,
Was gestern noch so leuchtend
In Euerem Garten stand.

Nun hängen sie die Köpfchen,
Erfroren und geknickt;
Seht euere lieben Rosen —
Der Schnee hat sie erdrückt!

Wie steht ihr schmerzbetroffen,
Wie seufzt ihr tief und schwer:
„Nun hat's zur heutigen Feier
Nicht eine Blume mehr!"

Ihr wolltet heimlich schmücken
Den Festtisch für Mama.
So prächtig sollt' es werden,
Wie sie noch nie es sah.

Und jetzt ist all' die Freude
Zerronnen und zerstört;
Der böse, garstige Winter,
Wie hat er euch betört!

Zur Mutter eilt ihr jammernd
In tränenvollem Leid,
Und sie ist euch zu trösten
Gar liebevoll bereit:

„Kommt, laßt das bitt're Weinen
Und laßt das Klagen sein;
Es kommt ein Frühling wieder,
Ihr lieben Kinder mein.

Jetzt laßt die Blumen schlafen,
Sie brauchen ihre Ruh',
Wie ihr, wenn müd' am Abend
Ihr macht die Augen zu.

Ihr selbst seid meine Blumen,
Mein Schmuck und meine Freud',
Und zwar nicht nur am Festtag,
Nein, jetzt und allezeit!"

Gerettet.

Auf der Landstraße, die von dem Städtchen K..... nach dem Dorfe E..... führt, ging ein müder Wanderer. Er hob nicht den Blick zu den waldigen Höhen, die sich zu beiden Seiten der Straße erheben, er ließ ihn nicht hinausschweifen auf den sonnenbeglänzten See, der unten im Tale zwischen wogenden Kornfeldern und herrlichen Baumgruppen lag. Sein Kopf war auf die Brust gesunken und er ging dahin wie ein Mensch, den ein schweres Leid getroffen. Als er in das Tal hinabschritt, wo statt des Waldes Wiesen und Aecker den Weg begrenzen, zog er den runden Filz tiefer in die Stirne und schritt schneller aus. Auf den Aeckern arbeiteten Leute. Es hatte eben der Kornschnitt begonnen. Der Mann sah nicht rechts noch links und auf den lustigen Zuruf eines Mähers gab er keine Antwort. Da hoben auch andere die Köpfe und sahen nach dem trübseligen Wanderer hin. Und nun rief plötzlich einer: „Das ist ja der Seehofer Franz, der Brandstifter!" und die Leute liefen gegen den Wegrand und sahen ihm nach. „Sein schönes Kraushaar hat er im Zuchthause gelassen," kicherte ein Bursche. „Und wie weit ihm die Kleider geworden sind; der ist grad recht zu einer Vogelscheuche," rief ein anderer. „Und gar so blaß schaut er aus," sagte ein Mädchen. Die Andern verlachten sie, weil ihre Stimme so mitleidig klang. Der Franz war aber jetzt nicht mehr blaß, eine glühende Röte zog sich über

sein Gesicht, als er weiter schritt, die Röte der Scham und des Zornes über die bösen Reden der Leute.

Als er gegen das Dorf zu kam, bog er von der Straße ab und schlug den Weg nach dem Kirchhofe ein. Mühselig, als hätt' er eine schwere Last auf sich, doch sah sie keiner, denn sie lag auf seinem Herzen; da drückt sie am schwersten, und man kann sie nicht ablegen und rasten.

Auf dem Kirchhofe ging er zwischen den Gräbern hin und betrachtete jedes neue Kreuz. Plötzlich sank er auf ein Grab hin, schlang die Arme um das Kreuz und schrie auf in wildem Schmerz. „Mutter, Mutter!" rang es sich dann von seinen Lippen und er weinte, als sollte ihm das Herz brechen.

Wie lange er so gelegen hatte, er wußte es nicht, aber als er sich erhob, sah er, daß die Bergspitzen schon im Abendrot erglühten. Noch stand er eine Weile wie im Gebete am Grabe, dann wandte er sich zum Gehen. Er suchte das Pfarrhaus auf. Wie die Mutter gestorben, wollte er wissen. Der geistliche Herr empfing ihn wie einen Unglücklichen, nicht wie einen Verbrecher. Seine milden Trostworte bestärkten den armen Mann in der Hoffnung, daß er auch bei den Seinen offene Arme finden werde.

Der alte gute Herr, der wohl sah, daß der Unglückliche außer dem Seelentrost auch der leiblichen Stärkung bedurfte, ließ Wein und Speise bringen und nötigte seinen traurigen Gast durch freundlichen Zuspruch, vor allem der Leibesnotdurft zu genügen. Dann erzählte er ihm von seiner Mutter. Sie war hinüber gegangen mit dem festen Glauben an die Unschuld ihres Sohnes. „Ja," sagte der Mann, „ich hab's wohl gewußt, daß die Mutter mich für schuldlos hält an der Brandstiftung, wenn sie mich auch verurteilt haben. Ein Verbrechen hab' ich nicht begangen und dadurch hab' ich sie unter die Erde gebracht. Aber doch trage ich die Schuld, daß sie sich zu Tode gegrämt hat, denn durch meinen sündhaften Zorn hab' ich den Verdacht auf mich gezogen. Hätt' ich dem Müller nur nicht geantwortet, als er sich über meine Braut lustig gemacht hat. Ich hab's ja gewußt, daß nur der Neid aus ihm sprach. Aber da hat mich gleich der Zornteufel gepackt und ich hab' Streit mit ihm angefangen und hab' ihm gedroht, und dann ist in derselbigen Nacht Feuer bei ihm ausgebrochen und ich mußt's nun gelegt haben. O, du mein Gott, wie werd' ich denn ein solches Verbrechen begehen, und noch dazu, wo schon alles für die Hochzeit gerichtet war; in 14 Tagen sollten wir ja getraut werden." Er konnte nicht weiter reden vor Schluchzen. Der Geistliche legte die Hand auf des Weinenden Haupt und sagte: „Du hast hart gebüßt, armer Franz, aber Du wirst jetzt ein anderer Mensch werden. Der Zorn, der den Menschen zu einem unvernünftigen Tiere machen kann, wird jetzt keine Gewalt mehr über Dich haben." „Er soll

nimmer," beteuerte Franz, „ich hab's geschworen, als ich heut' auf dem Grabe meiner Mutter lag, da hab' ich mein ganzes Leben überdacht, von meiner Kindheit an. Wie oft hat meine Mutter gesagt: ‚Du bringst mich noch in die Grube mit Deinem Zorn'! Ich hab' ja selber so viel Leid davon gehabt, aber alle guten Vorsätze haben nichts geholfen, bis es nun endlich wahr geworden ist und ich meine Mutter in die Grube gebracht habe."

Nun hub der Pfarrer an: „Franz, wenn ich dir jetzt zu wissen tu', was mir deine Mutter auf ihrem Totenbett aufgetragen hat, so wirst du um der Seelenruhe der Verstorbenen willen deine guten Vorsätze nur um so fester halten. Deine Mutter läßt dich grüßen und bittet dich, ihr zu verzeihen, daß sie dich mit der bösen Leidenschaft hat aufwachsen lassen, die dein Unglück geworden ist. Schon als ganz kleines Kind, wie du noch nicht hast denken und reden können, hat dich der Zorn gepackt, so daß sich deine kleinen Fäuste geballt haben und dir schier der Atem versagt hat. Wenn dich damals die Mutter auf diese kleinen Fäuste geschlagen hätte, da wärest du wohl von dem angebornen Uebel geheilt gewesen, noch ehe du zu Verstand gekommen wärst. Auch später noch, wie du schon laufen konntest und mit den Füßen den Boden stampftest, wenn du deinen Willen nicht haben konntest, da hätte körperliche Züchtigung noch helfen können. Aber wie du erst größer warst, da war's zu spät, da hatte das Uebel so ganz Besitz von dir ergriffen, daß es mit Strafe nimmer auszutreiben war, sondern nur ärger wurde. Darüber nun, daß sie es versäumte, dich davon zu befreien, als es noch Zeit war, hatte deine Mutter sich zu Tode gegrämt. Tag und Nacht hat sie gejammert: „Mein armer Franz, mein armer Franz, ich bin schuld an deinem Unglück." Und als es ans Sterben ging, da ist sie schier verzweifelt, daß sie mit einer so großen Schuld vor Gottes Richterstuhl treten sollte. Ich hab' sie trösten wollen, meinte, sie hätte ja nicht mit Wissen und Willen ihre Pflicht versäumt. Aber da schrie sie auf: „Das ist es ja eben, gewußt hab' ich's, daß so etwas wächst und wächst und wie ein Wildfeuer wird, das keiner mehr löschen kann. Aber ich wollt' mir selber das Leid nicht antun, daß ich so ein kleines Kind, das noch dazu mein erstes war, schon schlagen sollte. Später werd' ich's tun, sagte ich immer, und später war's zu spät. Meine andern Kinder haben auch den Zornteufel mit auf die Welt gebracht, da hab' ich ihn aber bald ausgetrieben, und wie sie haben stehen können, da hat kein's mehr vor Zorn den Boden gestampft." Tagelang rang die arme Frau mit dem Tode, und so oft ich an ihr Sterbelager kam, erhob sie unter Weinen und Stöhnen ihre Selbstanklagen, obwohl ihr oft die Stimme versagte. Ihr letztes Flehen um Verzeihung erstickte schon im Todesröcheln. Ich versprach in deinem

Namen, daß du das Laster ablegen würdest, das euch alle ins Unglück gebracht hat. Ich hoffe, Franz, du machst mich nicht zum Lügner," schloß der Geistliche.

Tief erschüttert hatte der Mann zugehört. Es war ihm kein Trost, daß die Mutter die Schuld auf sich genommen hatte; seine Seelenqual wurde nur größer, als er hörte, wie sie unter dieser Schuld gelitten hatte. „Ich mache Sie nicht zum Lügner," sagte er, indem er aufstand und die Hand wie zum Schwure erhob. „Wenn ich je in meinem Vorsatz wankend werden sollte, so werde ich an diese Stunde denken. Meine Mutter soll Ruhe in ihrem Grabe haben."

Er wendete sich um zum Gehen. „Wenn du Unterkunft brauchst für die Nacht," sagte der Pfarrer, „dann komm' zu mir." „Es wohnt ja mein Bruder in unserem Haus," erwiderte Franz, etwas betroffen von der Einladung des Geistlichen. „Bei ihm werd' ich bleiben, aber zuerst geh' ich zu meiner Verlobten." „Seid ihr noch einig?" fragte der Pfarrer. „Wir standen ja fast schon vor dem Altar," antwortete Franz, „und als sie mich fortführten, da wollte die Gertrud schier vergehen vor Jammer. Sie hat ja fest daran geglaubt, daß ich unschuldig bin." — „So geh' in Gottes Namen," sagte der Geistliche. Den mitleidsvollen Blick, den er auf den Scheidenden warf, hat dieser nimmer gesehen.

Als Franz das Pfarrhaus verließ, drängte sich vor der Türe eine Schar Kinder. Sie wichen scheu vor ihm zurück. „Der Zuchthäusler!" hörte er aus dem Haufen rufen. Es war also schon ruchbar, daß er wieder da; die Feldarbeiter mögen's verraten haben. Die Leute traten unter die Türe und starrten ihn an. Niemand rief ihm ein „Grüß Gott!" zu.

Wenn er nur erst im Hause seiner Braut sein wird, dort und bei seinem Bruder wird er Trost finden für all' den Jammer, all' die Schmach, die er erlitten. Wie glücklich werden sie sein, daß er wieder frei, daß sie ihn wieder haben. Mit diesem Gedanken ging er durch das Gärtchen, das hinter dem Hause lag — vielleicht findet er die Gertrud dort, wo sie so oft des Abends beisammen saßen; er möchte sie so gerne allein begrüßen, das erste Mal nach seiner Heimkehr. Allein der Garten war leer. Als er in den Hausflur trat, hörte er, daß in der Stube laut gesprochen wurde; auch sein Name wurde genannt. Plötzlich aber war alles verstummt, als er die Türe öffnete und über die Schwelle trat. Da saßen sie alle um den Tisch beim Abendbrot, der Bauer, die Kinder, die Knechte und Mägde. Er achtete nicht auf die höhnischen Blicke der Dienstleute, auf die zornigen Gesichter des Bauern und seiner Söhne, er suchte nur die Augen seiner Gertrud. Das Mädchen aber starrte ihn an wie Einen, der aus dem Grabe zurückgekehrt ist, und ihr Gesicht war

so weiß wie die Wand, vor der sie saß. „Gertrud!“ schrie Franz jetzt auf und streckte ihr beide Hände entgegen. Die ganze Qual seiner Seele, ein leidenschaftliches Flehen um Erbarmen, lag in diesem Aufschrei.

Aber Gertrud wandte das Gesicht ab und bedeckte es mit ihren Händen. „Gertrud, hast Du vergessen, was Du mir gelobt?“ Da stand der Bauer auf und rief: „Mach', daß Du fort kommst! Einem Zuchthäusler braucht man die Treue nicht zu halten.“ Nun war es auch hier gefallen, das schreckliche Wort. Hier, wo er Trost und Glück erwartet hatte, packte ihn das Wort mit leidenschaftlichem Schmerz. Seine Hände ballten sich, er wollte sich auf den Bauer stürzen, — doch nur einen Augenblick übermannte ihn der Zorn. Er gedachte seines Gelübdes und ließ die erhobenen Arme sinken. Ein qualvolles Stöhnen entrang sich seiner Brust, dann wankte er zur Türe hinaus. In seinem Kopfe hämmerte, in seinen Ohren brauste es, er konnte nicht mehr denken; er hatte keine andere Empfindung, als die einer unsäglichen Müdigkeit, und keinen andern Wunsch, als sich in einen Winkel hinzulegen, zu schlafen immerfort und nicht mehr aufzuwachen. (Fortsetzung folgt.)

Auflösung der zweisilbigen Charade.

Leumund.

Auflösung des Rechenrätsels.

Nach zehn Tagen.

Auflösung des 1. Rätsels in Nr. 10.

Absatz.

Auflösung des 2. Rätsels in Nr. 10.

Der Buchstabe R.

Logogriph I.

Wenn kopflos, zeig' ich einen Bruch;
Mit einem Kopf indessen
Bin Sänger ich, der oft genug
Und gerne wird gegessen.

Logogriph II.

Mit e ein schwer Verbrechen,
Bestraft oft mit dem Tod;
Mit o wenn droh'n Gebrechen,
Schützt es vor bitt'rer Not.

Rätsel-Distichon.

Prachtvoll spiegelt es sich in der See in Italiens Westen;
Wenn ihr die Laute versetzt, spiegelt in ihm sich die Welt.

Charade.

Ob Du Künstler oder Dichter,
Schuster, Schneider, Schlosser bist,
Freude wirst Du stets empfinden,
Wenn Du die Erste vollendet siehst.

Gar verschieden ist die Zweite,
Dick und dünn und grob und fein,
Und sie kann von Samt und Seide
Oder Garn und Wolle sein.

Nicht entbehren kannst das Ganze,
Ob Du Schuster, Schneider bist,
Weil es, um die Erste zu schaffen,
Jederzeit von nöten ist.

Briefkasten.

Willy B . . . . . in Zürich. Es ist ein verdienstliches Unternehmen, unter Deinen Freunden Gesinnungsgenossen für die Schonung und den Schutz der Tiere zu werben. Ihr müßt aber auch gegen das gedankenlose, nicht schlimm gemeinte Plagen der Haustiere Front machen. Wie viele Kinder sind nicht der Meinung, die Tiere außerordentlich lieb zu haben, aber sie lassen denselben keinen Augenblick Ruhe. Ganz besonders sind Hunde und Katzen solchen Quälereien ausgesetzt. Als Motto gefällt Dir vielleicht nachstehender Vers:

Aus jedes Tieres Auge
Spricht eine Frage dich an,
Wenn du es quälst und marterst:
„Was hab' ich dir Leid's getan?"

Gewiß darfst Du es mir schreiben, wenn Du im Kapitel „Tierquälerei" bemerkenswertes erfährst. Die Spalten Eurer Jugendschrift stehen Dir offen. Grüße Deine kleinen Freunde.

Klara W . . . in Luzern. Laß mich wissen, welche Nummern Dir fehlen; ich will Dir das Mangelnde gerne ergänzen. Teile mir auch die Adresse Deiner kleinen Freundin mit, das heißt, diejenige ihrer Mutter, damit Dein Wunsch Dir erfüllt werden kann. Es braucht sich Keines zu scheuen, eine Fürbitte zu tun. Seid herzlich gegrüßt, Du und Deine „Lisele".

Marie B . . . . in Genf. Nun ist Eure Haushaltung wohl wieder vereinigt. Ich gönne es Euch Kindern von ganzem Herzen. Es war gewiß hart, von den lieben Eltern so getrennt zu sein. Wie wirst Du Dein liebes Zimmerchen wieder begrüßt haben, wo nun so mancher Fremde vorübergehend gehaust hat. Hattest Du große Mühe, Deinen Alters- und Klassengenossen in der

deutschen Schule von S. nachzukommen? Willst Du daran denken, daß Deine Mutter nun recht müde und abgespannt sein wird und daß Du als braves Haustöchterchen ihr nach Kräften zur Hand gehen sollst? Von Deiner schönen Sammlung will ich gerne einmal Einsicht nehmen; sie bildet jedenfalls ein schönes Andenken an die Ausstellung.

Hugo M . . . . . in Aarau. Wie es scheint, haben unsere Briefe uns gegenseitig Freude gemacht. Ich hätte Dir am liebsten gleich schnell auf Deinen lieben Brief geantwortet. Violettli und Margot werden durch den langen Ferienaufenthalt Deiner lieben Schwester Julie recht ordentlich Deutsch gelernt haben? Wohl glaube ich, daß Elsli und Mäxli froh waren, den lustigen Bruder Otto wieder bei sich zu haben. Du möchtest wissen, ob St. Gallen eine schöne Stadt sei? Gewiß, den Fremden gefällt es gut hier und die Einheimischen, die in der Fremde weilen müssen, können ihr „heimisches Nest" nicht vergessen; sie sehnen sich dahin zurück und meinen, es sei nirgends schöner. Am besten ist's aber, Du kommst einmal selbst und schaust Dir St. Gallen an. Du mußt aber gutes Wetter auslesen und mir Deinen Besuch vorher melden, damit ich Dich in Empfang nehmen kann. Ob ich auch Kinder habe? fragst Du. Versteht sich, und zwar ein ganzes Rudel. Es geht daher immer lebhaft zu bei mir, wenn schon die Hälfte weit überm Meere ist. Komm nur, Du sollst sie alle im Bilde sehen und ich will Dir viel von ihnen erzählen; das ist ja, was alle Mütter gerne tun. Nun kommt die Reihe noch an Deine liebe Schwester Julie. Lebe herzlich wohl, lieber Hugo und bleibe mir ein treues Korrespondentlein.

Julie M . . . . . in Neuveville. Oder bist Du nun auch wieder daheim in Aarau? Hoffentlich hat die verlängerte Ferienkur Dir recht gut getan, so daß Du nun wieder recht kräftig und munter bist. Deine allerliebste Beschreibung von Elsli und Mäxli und von Eurer fröhlichen Tafelrunde hat mir große Freude gemacht, weil sie schöne und liebe Erinnerungen in mir wach rief. O, so ein Eßtisch, wo so ein Häufchen Blond- und Braunlockige mit den Eltern in bunter Reihe versammelt ist. Es gibt nichts Köstlicheres! Präge Dir das Bild nur recht in's Gedächtnis ein; die Rückerinnerung wird Dir in spätern Jahren zum Hochgenuß werden. — Dich interessiert die Etta H. in Tioga und Du möchtest Näheres von ihr hören, weil Du sie liebgewonnen hast. Sieh, liebe Julie, dieses fleißige Leserlein und brave Schreiberlein ist ein leibhaftiges Nichtchen von mir. Ein überaus fleißiges, gutherziges, lustiges und anhängliches Kind, ist sie der Liebling von allen, die sie kennen. Sie ist der Sonnenschein des Hauses und hat die Gabe, die Traurigen zu erheitern und kühle Herzen zu erwärmen. Tioga, wo die kleine Etta wohnt, ist ein Vorort von Philadelphia. Wenn es Dir Freude macht, sollst Du das Bild deines kleinen, fremden Mitleserleins einmal sehen. Glaubst Du nicht, daß ich mein liebes Nichtchen auch einmal in den Ferien haben möchte, so wie Du bei Deiner lieben Tante jetzt in Neuveville bist? Was wäre das für ein Jubel. Da würde ich auch sicher für verlängerte Ferien sorgen. — Für die Grüße Deiner lieben Tante und Deiner lieben Eltern, sowie für Deine so freundliche Einladung, Dich in Aarau zu besuchen, sage ich Dir herzlichen Dank. Warte nur bis ich das rechte Reisefieber bekommen, dann bin ich bald bei Dir. Meine Mädchen, es sind deren drei, erwidern Deinen freundlichen Gruß auf's beste. Dein hübscher Brief hat auch ihnen Freude gemacht und sie wünschten Dich persönlich kennen zu lernen. Grüße mir Papa und Mama und die liebe Tante. Elsli und Mäxli gieb ein gutes Küßchen von Deiner

Tante Elise.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.